Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.61 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. — Bei Konkurs und

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 171 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 26. Juli 1939

Der zerbrochene Krug

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Diese uralte Weisheit bekommt endlich jetzt einmal das bisher scheinbar so unverletzbare englische Weltreich zu kosten. Ueberall zeigt der in Jahrhunderten zusammengekittete Krug seines scheinbar unerschöpflichen Imperiums Sprünge und Risse, die sich kaum mehr notdürftig kitten lassen. Die Schaukelpolitik besonders der letzten Monate unter der Aera Chamberlain—Halifax hat das bisher scheinbar so unangreifbare „stolze Albion" in die Lage jenes Mannes gebracht, der sich mit seinen vier Buchstaben glücklich zwischen ungefähr sämtliche Stühle in der Welt gesetzt hat. Diese vier Buchstaben setzen das ebenso berühmte wie berüchtigte Wort „Caut" zusammen, mit dem man ganz allgemein die heuchlerische Schaukelpolitik der Londoner Politik zu kennzeichnen pflegt.

Die jüngste Schlappe, die anscheinend einen vorläufigen Rückzug Englands vom fernöstlichen Kriegsschauplatz bedeutet, ist die sensationelle Niederlage, die London in Tokio erlitten hat. Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß das am Sonntag zustandegekommene Memorandum von Tokio ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung ist. Praktisch erfocht damit die japanische Politik einen entscheidenden Sieg gegenüber London auf dem Wege einer friedlichen Vereinbarung. Falls England wirklich beabsichtigt, ohne jede Hinterhältigkeit diese Vereinbarung innezuhalten, so würde sich London mindestens für absehbare Zeit von seinen Machtpositionen am Stillen Ozean praktisch auf die Basis von Singapore zurückziehen müssen. Die Japaner aber sind sehr vorsichtigte Leute, und die Vorgänge gelegentlich der Erklärungen Chamberlains und Lord Halifax' im englischen Ober- und Unterhaus sind nicht gerade geeignet, die vorsichtige Haltung Japans abzubauen. Aus den Zeitungsstimmen und anderen Bekundungen im Lager der westlichen Demokratien kann man jedenfalls vielfach die Darstellung herauslesen, daß nur die gegenwärtig schwache Stellung Englands in Fernost und seine weitgehende Festlegung mit unabsehbaren Garantien zur Einkreisung der Mittelmächte London zur Aufgabe seines jahrelangen Widerstandes gegen die japanischen Fernostbestrebungen gezwungen hat.

Was im allgemeinen auf englische Versprechungen zu geben ist, das hat die Welt ja in den letzten 25 Jahren zu kosten bekommen. Man darf daher ruhig auf die Möglichkeit hinweisen, daß England zunächst einmal seine Einkreisungspolitik in Europa zu irgendeinem Abschluß zu bringen wünscht, um sich dann erneut fernöstlichen Expansionen hinzugeben. Tatsächlich liegen die Dinge ja so, daß auch Japan gegenüber England das alte Spiel versuchte, durch andere Staaten die heißen ostasiatischen Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Entscheidend war der Umstand, daß die Vereinigten Staaten von Amerika diesmal den englischen Wünschen gegenüber die kalte Schulter zeigten. Die englischen militärischen Kräfte jeglicher Art sind gegenwärtig vollständig an Europa gebunden. Es wäre deshalb allein mit Hilfe der USA. und seiner starken Flotte möglich gewesen, die englische Position in Fernost leidlich zu halten. Die Vereinigten Staaten waren aber nicht gewillt, das sehr große Kapital, das sie in Japan investiert haben, um der schönen Augen des englischen Freundes willen aufs Spiel zu setzen. Andererseits hat England nicht minder gewaltige Gelder in China angelegt, Summen, die man mit einiger Zuverlässigkeit auf annähernd fünf Milliarden Reichsmark veranschlagen kann.

In USA. hat der englische Rückzug in Fernost wie eine Bombe eingeschlagen. In einem Interview machte sich der republikanische Senator Johnson zum Sprecher aller unvoreingenommener USA.-Bürger. Er verwies auf die zahlreichen Versuche Englands, die Vereinigten Staaten als Verbündete in Fernost zu gewinnen. Früher seien solche Bemühungen wiederholt erfolgreich gewesen, und hätten das Nachspiel gehabt, das John Bull sich, wenn die Dinge brenzlig wurden, „distanzierte", und die Yankees die Suppe auslöffeln ließ. Diesmal seien die Engländer abgeblitzt. Die USA.-Bürger könnten Gott danken, daß sie einen Kongreß besäßen, der sich nicht veranlaßt sah, in die augenblickliche Lage einzugreifen oder sich mit irgend jemandem zu verbünden. „Wären wir", schloß Johnson, „Chamberlain gefolgt, so befänden wir uns jetzt in dem Dilemma, als die dummen Dritten dazustehen." Diese äußerst bezeichnenden Auslassungen lassen keinen Zweifel darüber, wie sehr die Niederlage Roosevelts hinsichtlich seiner Wünsche auf Aufhebung des Neutralitätsgesetzes zu dem englischen Rückzug gegenüber Tokio beitrug. Auch in Fernost hat der englische Rückzug dem englischen Ansehen unabsehbaren Schaden zugefügt. Am eindeutigsten bringt dies die Schanghaier Zeitung „Schunpao" mit dem Bemerken zum Ausdruck, daß Englisch nicht mehr wundern dürfe, wenn man an seine Verträge und den Wert seiner Garantien nicht mehr glaube. In Europa habe England die Achtung bereits verloren, in Ostasien gehe sein Ansehen ebenfalls zugrunde, und damit habe Großbritannien seine Rolle in der Welt ausgespielt.

Volksgenossen, leistet Erntehilfe!

Wie der nächste Weltkrieg aussehen soll

Polnische Enthüllungen über „Englands Kriegspläne"

Was man so denkt

Hat Duff Cooper aus der Schule geplaudert?

Ueber „Englands Kriegspläne" veröffentlicht der „Expreß Poranny" Erklärungen eines früheren englischen Ministers und Mitgliedes des Unterhauses, dessen Name nicht genannt wird. Nach der Charakteristik, die dieses Blatt von diesem Engländer gibt, und nach dem Inhalt seiner Ausführungen ist anzunehmen, daß es sich um den früheren Marineminister Duff Cooper handelt. Er ist einer der berüchtigsten englischen Kriegshetzer und erklärte bekanntlich „aus Protest gegen München" seinen Rücktritt. Schon damals bedauerte er, daß Europa nicht in einen neuen Krieg gestürzt wurde. Dieser Dunkelmann versucht selbstverständlich jetzt den Größenwahnsinn der Polen weiter aufzupuschen, um diesmal den „Weltkrieg Nummer 2" zu starten.

Dieser englische Politiker erklärte dem „Expreß Poranny", daß im Falle „eines deutschen Angriffes auf Danzig" Englands Luftwaffe sofort handeln werde. Ihr erstes Ziel würde das Ruhrgebiet sein.

Während der Engländer hier schon das Ruhrgebiet sogleich „vernichtet" sieht, bekommt er dann doch anscheinend Angst vor der deutschen Verteidigungsstärke und erklärt weiter, daß die englischen Flugzeuge, die Polen zu Hilfe geschickt würden, über das Mittelmeer, die Dardanellen und Rumänien nach Polen gelangen würden.

Blockade gegen die neutralen Staaten

Gleichzeitig würde die englische Marine mit der „Blokkade gegen Deutschland" beginnen. Diese englische Blockade würde sich „auch auf die neutralen Staaten erstrecken", damit Deutschland nicht mit ihrer Vermittlung seinen Ueberseehandel führen könne. Die neutralen Staaten würden dann nur so viel Waren aus dem Ausland importieren dürfen wie jetzt in Friedenszeiten.

Diese rücksichtslose Knebelung auch der neutralen Staaten, die dieser englische Politiker ankündigt, illustriert die verlogene Haltung Englands, das sich zum ungebetenen „Beschützer" dieser kleineren Staaten aufwirft.

Nachdem der englische Sprecher so die „Heldentaten" Englands charakterisiert hat, fährt er folgendermaßen fort: Englands schwächste Punkte bilden der Suezkanal, die arabische Halbinsel und die Türkei. In diesem Raum hätten die Italiener eine starke Armee versammelt. Die Türkei müsse den Schutz des Suezkanals übernehmen.

Während so der Türkei ihre Rolle zugeteilt wird, die neutralen Staaten von der britischen Flotte theoretisch in englische Etappenstationen „verwandelt" worden sind, das Ruhrgebiet in der Phantasie „vernichtet" ist, wird den Rumänen Angst gemacht. „Der verlockendste Brocken" für Deutschland seien die Erdölgebiete Rumäniens. Deutschland würde im Augenblick eines Krieges von den Rumänen Erdöl anfordern, das sie mit „entwerteter Mark" bezahlen würden. Wenn Rumänien Schwierigkeiten machen sollte, so würden „sofort" die deutschen Truppen in Rumänien einmarschieren. Dann aber „würde die englische Flotte" sprechen, die über die Dardanellen ins Schwarze Meer gelangt sei.

Verantwortungslos!

Der Weltkrieg Nummer 2 ist also auf dem Papier bereits gewonnen. Die britische Flotte wird sicher auf der Donau zumindest bis nach Wien dampfen und den Stephansdom zusammenschießen.

So kindisch dieses Geschwätz auch ist, so gefährlich ist es doch — denn es wurde von einem Mann, der vor kurzem noch englischer Minister war, zu einem Polen gesagt.

Die Polen aber haben schon längst jedes Unterscheidungsvermögen für Phantasie und Wirklichkeit verloren. Daher stellen diese Aeußerungen einen direkten verbrecherischen Anschlag gegen den Frieden Europas dar.

Wenn dieser englische Politiker dann zum Schluß bemerkt, daß es nicht zu erwarten sei, daß die Deutschen gleich zu Beginn eines Krieges London angreifen würden, da Deutschland sich in der Hoffnung wiegen werde, daß England sich nicht in die Auseinandersetzungen einmischen wird, so ist dies ein ebenso törichtes Geschwätz wie der vorhergehende „Feldzugsplan". Leute vom Schlage eines Duff Cooper haben gründlich dafür gesorgt, daß Deutschland sich in keinerlei „Hoffnungen mehr wiegt". Wie schrieb doch der ehrbare Blockade-Seemann King Hall:

Nach einem neuen Weltkrieg würde Deutschland ein Friedensvertrag aufgezwungen werden, gegen den der von Versailles ein Kinderspiel gewesen sei.

Wir freuen uns über dieses Eingeständnis, und auch die Kriegsphantasien eines Duff Cooper werden hier nur niedriger gehängt: Zur besseren Kenntnis des deutschen Volkes und der Oeffentlichkeit der neutralen Staaten über das wahre Gesicht der englischen „Friedensfront".

Dritter Demonstrationsflug

240 britische Bomber über Frankreich

240 britische Bombenflugzeuge unternahmen am Dienstag einen dritten Demonstrationsflug über Frankreich, der den Franzosen das Vertrauen auf die verbündete Luftwaffe stärken soll. An diesem Flug, der in London der „größte und weiteste" genannt wird, nahmen alle Typen der englischen Luftwaffe teil.

Nach den Befehlen, die den Flugzeugführern versiegelt übergeben wurden und die sie erst nach dem Start einsehen durften, hatten einzelne Maschinen bis zu 1500 engl. Meilen zurückzulegen. Zum Teil mußten sogar Punkte an der französischen Pyrenäengrenze angeflogen werden. Eine Gruppe der britischen Bomber überflog auch Paris.

Polens „heiliger Krieg"

Polnischer Größenwahn überschlägt sich.

Welche Geistesverwirrung in Polen herrscht und welchen Grad der polnische Größenwahn erreicht hat, beweist ein Artikel des polnischen Blattes „Polonia", der sich mit dem Thema befaßt: „Um was werden wir kämpfen".

Für das polnische Blatt steht zunächst unumstößlich fest, daß ein Krieg unvermeidlich sei, ein Krieg, den es „Weltkrieg Nr. 2" nennt und an anderer Stelle sogar als „heiligen Krieg" bezeichnen möchte. (!) Der Zeitpunkt werde kommen, so überschreit sich schließlich das Blatt des Bandenführers Korfantiy, wo die „siegreichen" Heere der Verbündeten unter dem alten polnischen Losungswort „Für unsere und eure Freiheit" in die deutschen Städte einmarschieren würden.

Ueber Begriffe wie Freiheit usw. sollten die Polen als die bezahlten Trabanten der Einkreisungsfront besser überhaupt nicht mehr sprechen.

Nach englischem Rezept

King-Hall auf polnisch. — Plumper Versuch zur Spaltung der volksdeutschen Front.

Während der britische Einkreisungsapostel King-Hall noch mit der Abfuhr, die ihm Reichsminister Dr. Goebbels erteilte, zu tun hat, versuchen die von England mit Versprechen ausgehaltenen Polen in ähnlicher Weise einen Keil in die Front der volksdeutschen Gruppe zu treiben. Seit einiger Zeit müssen in Ostoberschlesien beheimatete Volksdeutsche die Feststellung machen, daß Briefsendungen aus dem Reich gewaltsam geöffnet und des ursprünglichen Inhalts beraubt worden sind. An Stelle der von Verwandten oder Bekannten abgesandten Briefe enthält der Originalumschlag eine gewöhnlich vier Seiten lange und mit einer laufenden Nummer versehene Drucksache, die in Form eines Briefes gehalten ist. Die Ueberschrift des Pamphlets lautet beispielsweise „Freiheitsbrief Nr. 66" und spricht den unfreiwilligen Empfänger nach dem King-Hallschen Vorbild mit den Worten an „Freund und Kamerad". Unter der Maske eines Biedermannes ergeht sich der Verfasser dieser Briefe dann in plumpen Angriffen auf das nationalsozialistische Deutschland.

Der Führer in Bayreuth

Glanzvolle Eröffnung der Bühnenfestspiele

In Anwesenheit des Führers wurden am Dienstag die Bayreuther Bühnenfestspiele 1939 mit einer glanzvollen Neuinszenierung von Richard Wagners „Fliegendem Holländer" eröffnet.

Bei der Auffahrt zum Festspielhügel wurde der Führer von der die Straßen umsäumenden Bevölkerung begeistert begrüßt. Am Portal des Festspielhauses wurde er von Frau Winnifred Wagner empfangen, die neben dem Führer in der Loge Platz nahm.

In dem festlichen Haus sah man weiter als Ehrengäste Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Kerrl, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, Reichspressechef Dr. Dietrich, den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub, die Gauleiter Wächtler, Sprenger, Dr. Meyer, Dr. Rainer sowie u. a. den deutschen Botschafter in Rom, von Mackensen.

Festspielbeginn in Bayreuth

Diesmal sieben Werke des Meisters — Der Schauplatz des „Fliegenden Holländers"

Die diesjährigen Bayreuther Festspielwochen haben mit der völlig neuinszenierten Aufführung des „Fliegenden Holländers" ihren Anfang genommen. Der Zustrom der Festspielbesucher ist diesmal stärker denn je. Sämtliche Vorstellungen des ersten Zyklus sind ausverkauft. Auf dem Festspielhügel wehen die Fahnen als Wahrzeichen der Festspielzeit, die sich bis Ende August erstreckt. Die Stadt selbst zeigt sich in reichstem Fahnenschmuck, und in den Straßen pulst das Leben in dem reichen Zustrom der Besucher aus aller Welt.

Eine erlesene Zahl deutscher Künstler ist auch diesmal wieder aufgeboten worden. Unter ihnen befindet sich die hervorragende Sopranistin Germaine Lubin. Aus 48 Opernkapellen ist ein erlesenes Orchester von 150 Musikern nebst einem Chor von rund 130 Mitgliedern zusammengestellt. Dieser Chor wird für Massenszenen noch verstärkt werden. Insgesamt kommen diesmal sieben Werke Richard Wagners zur Aufführung. Neben dem „Ring" und dem „Parsifal" „Tristan und Isolde", und zum erstenmal seit 25 Jahren wieder der „Fliegende Holländer". Dieses Werk ist letztmalig in den Julitagen 1914 unter der künstlerischen Leitung von Siegfried Wagner in Bayreuth gegeben worden, dem Sohne des Meisters.

Es ist ein schönes Zusammentreffen, daß gerade jetzt durch die sorgfältigen Arbeiten des Kammersängers Professor Gunnar Graarud (Wien) der Schauplatz des „Holländers" einwandfrei nachgewiesen worden ist. Es ist der norwegische Küstenort Sandwiken auf Borsha, etwa 17 Kilometer nordöstlich von Arendal. In diesen Fischerort wurde der junge Wagner mit seiner ersten Gattin Minna auf einer Seereise von Riga über Pillau nach London am 29. Juli 1839, also genau vor hundert Jahren, verschlagen. An dieser Stelle also gewann Richard Wagner die entscheidenden musikalischen und szenischen Anregungen zu seiner gewaltigen Ballade. Das Werk selbst ist dann später in Paris und Meudon niedergeschrieben worden.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Kriegsmäßige U-Boot-Manöver

Vor Großadmiral Raeder in der Ostsee — Erfolgreiche Geleitzugangriffe.

Die durch den Willen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht neu geschaffene U-Boot-Waffe setzt die ruhmreiche Tradition unserer unvergessenen U-Boote des Weltkrieges fort. Die großen Erfahrungen dieser 391 U-Boote, von denen 178 auf dem Felde der Ehre blieben, haben sich in jeder Hinsicht bezahlt gemacht. In der vergangenen Woche haben die kriegsmäßigen Uebungen unserer neuen U-Boot-Flotte eindeutig den Nachweis erbracht, daß sie den Leistungen der U-Boote anderer Länder durchaus gewachsen ist.

An den Uebungen, die in diesen Tagen in der Ostsee vor Großadmiral Raeder stattfanden, waren fünf Unterseebootsflottillen beteiligt. Die Handelsdampfer des Geleitzuges wurden durch den Aviso „Grille" und die U-Boot-Begleitschiffe „Saar" und „Erwin Wagner" markiert. Die Sicherung dieser „Handelsdampfer" erfolgte durch drei Zerstörer und die 6. Torpedobootsflottille. Am ersten Tage erfolgte der Anmarsch in das Uebungsgebiet zwischen Gotland und Libau. Am folgenden Tage wurden die Schiffe des Geleitzuges im Dunste der Ostsee gesichtet. Die Uebungen erstreckten sich auf Unterwasser- und Ueberwasserangriffe. Viele Stunden mußten die zum Angriff bestimmten U-Boote sich auf die Lauer legen und mit größter Vorsicht den Geleitzug angehen, wie ein Jäger, der sich mit allen Deckungsmöglichkeiten an das Wild heranpirscht. Das Wesentliche war dabei immer, daß die Entdeckung der Angreifer nicht vorzeitig möglich war.

War dann endlich der Augenblick für den Angriff gekommen, dann schrillten die Alarmglocken durch das U-Boot, die Wachen sprangen unter Deck, alles begab sich auf seine Tauchstation, Schnellentlüftungen wurden aufgerissen, in die Tauchzellen stürzte brausend das Wasser. Der Antrieb wurde durch elektrische Maschinen übernommen. Vor dem Sehrohr tauchte plötzlich ein „feindlicher" Zerstörer auf. Mit Blitzesschnelle tauchte das U-Boot auf 20 Meter Tiefe, und schon hörte man über dem Boot das donnernde Getöse der Schrauben des feindlichen Zerstörers. In wenigen Sekunden war die Gefahr vorüber, das U-Boot ging wieder auf Sehrohrkurs. Befand es sich in einer günstigen Schußlage, so wurde es auf Schießkurs gelegt. Und dann ertönte das Kommando: „Alle Rohre — los!" Danach ging das Boot wieder auf Tiefenfahrt. Die Wasserbomben der feindlichen Torpedoboote konnten ihm nichts mehr anhaben, da es sich schon wieder in Kilometerentfernung vom Geleitzug befand.

Besonders eindrucksvoll waren auch die Ueberwasserangriffe bei Nacht, die eine noch größere Aufmerksamkeit erfordern als die Tagesangriffe. Es zeigte sich hier besonders eindringlich die Gefährlichkeit der U-Boot-Waffe, da der Gegner das angreifende U-Boot fast stets erst erkannte, nachdem der Angriff erfolgreich durchgeführt war. Die Uebungen haben bewiesen, daß ungeachtet der größten Sicherungsmaßnahmen eines Geleitzuges ein U-Boot-Angriff mit vollem Erfolg durchzuführen ist.

„Mit Schneid und letzter Einsatzfreude"

Stabschef Lutze zur Beendigung der Reichswettkämpfe der SA.

Nach Beendigung der Reichswettkämpfe der SA. in Berlin hat der Stabschef der SA., Viktor Lutze, nachstehenden Tagesbefehl an seine Männer erlassen:

„Kameraden! Die Leistungen bei den diesjährigen Reichswettkämpfen haben bewiesen, daß ihr im vergangenen Jahre unermüdlich an euch gearbeitet habt. Alle Mannschaften, die als die Besten ihrer Gruppen sich in den Ausscheidungskämpfen durchgesetzt haben, sind mit Schneid und letzter Einsatzfreude an ihre Aufgaben herangegangen. Ich spreche den Wettkämpfern, aber auch euch allen, die ihr in den Stürmen, Standarten und Gruppen um den Sieg gekämpft habt, meine besondere Anerkennung aus.

Die 11 000 Wettkämpfer, die in allen Wettkampfarten um den Sieg stritten und die damit euch alle vertraten, haben durch ihr kameradschaftliches Zusammenstehen, durch ihr Durchhalten, auch wenn sie verletzt waren, bewiesen, daß ihr, meine Kameraden, auf dem richtigen Wege seid. Nicht die guten Einzelleistungen wollen wir, sondern die gute Mannschaftsleistung. Sie erwächst aus unserer Weltanschauung, aus der Breitenarbeit der körperlichen Wehrertüchtigung und aus der Kameradschaft, die uns in den Jahren des Kampfes zu einer unerschütterlichen Gemeinschaft zusammengeschweißt hat.

In dem harmonischen Zusammenklang von Seele, Körper und Geist liegt die Wehrkraft unseres Volkes begründet. Sie immer zu sichern, ist unsere stolze Aufgabe. Es lebe der Führer, es lebe Großdeutschland!

gez. Viktor Lutze, Stabschef der SA.

England verschweigt wieder die Wahrheit

Dr. Havelka über die tschechische Realpolitik

Das englische Reuter-Büro verbreitet eine Unterredung, die der stellvertretende Ministerpräsident der Protektoratsregierung, Dr. Havelka, dem Prager Vertreter des englischen Büros gewährt hat. Dr. Havelka betonte, daß das tschechische Volk mit den fatalen Traditionen der letzten 20 Jahre brechen und ganz von neuem beginnen müsse. Die Politik der Protektoratsregierung verfolge kein anderes Ziel, als friedlich mit dem deutschen Volk zusammenzuleben und zu arbeiten. So und nur so könne sich das tschechische Volk entwickeln und gedeihen. Die vier Monate Protektorat hätten bereits viele neue und hoffnungsvolle Wege der Zusammenarbeit aufgezeigt. Infolge eines klaren Verständnisses für den Stand der Dinge wisse die Regierung, daß sie ihrer Verantwortung gegenüber dem Volk und seinem zukünftigen Wohlergehen nur dann gewachsen sei, wenn sie eine realistische Politik verfolge. Dr. Havelka betonte, es sei einzig und allein Sache der dem Volk gegenüber verantwortlichen Regierung, über tschechische Politik zu sprechen. Das gehe niemand anderen etwas an. In wenigen Tagen werde die Regierung strenge gesetzliche Maßnahmen gegen jene erlassen, die sich durch ihr Handeln der Nation entfremdet hätten.

Bezeichnenderweise werden die Erklärungen Havelkas von der Londoner Presse, die sonst stets die freche Behauptung aufstellt, daß dem deutschen Volk politische Vorgänge verschwiegen würden, nach bekannter Taktik unterschlagen. Die Unterredung wird von den Blättern nicht einmal erwähnt, geschweige denn Auszüge aus ihm veröffentlicht.

Die jüdischen Aerzte in der Slowakei

DNB. Preßburg, 26. Juli. Die slowakische Regierung hat in ihrer Sitzung am Dienstag eine Verordnung erlassen, durch welche die Zahl der Juden, die die ärztliche Praxis ausüben dürfen, festgesetzt wurde. Der nun erlassenen Regelung zufolge dürfen nur 4 v. H. der Gesamtzahl der am 30. Juni 1939 in der Slowakei tätigen Aerzte Juden sein. Das bedeutet die Beschränkung der Zahl der jüdischen Aerzte auf 52. Welche Bedeutung diese Maßnahme hat, geht daraus hervor, daß die Verjudung des Aerztestandes auf dem Gebiete des slowakischen Staates ein geradezu erschreckendes Ausmaß angenommen hatte. Nach amtlichen Unterlagen waren am 30. Juni 1939 von 1350 in der Slowakei tätigen Aerzten nicht weniger als 650 Juden. Dabei gelten nach der slowakischen Gesetzgebung vor dem Jahr 1918 getaufte Angehörige der jüdischen Rasse nicht als Juden.

Einigung in der Tientsinfrage

Gemeinsame japanisch-englische Kontrolle.

Eine halbamtliche Verlautbarung über das bisherige Ergebnis der Besprechungen zur Lösung der Tientsin-Frage besagt, daß über die Grundfrage hinsichtlich einer gemeinsamen Kontrolle aller antijapanischen Elemente in der Britischen Konzession eine vorläufige Einigung erzielt worden sei, womit gleichzeitig gesagt werden könne, daß die Krise überwunden sei.

Politische Kreise bemerken hierzu, daß die britische Seite ihre Zustimmung zu den klaren japanischen Forderungen kaum mehr versagen könne, nachdem England in dem Abkommen zwischen Außenminister Arita und Botschafter Craigie die neue Lage in Ostasien anerkannt habe. Nach der Lösung der Tientsin-Frage ergäben sich automatisch Rückschlüsse auf die britischen Konzessionen in Mittel- und Südchina.

Tschiangkaischek will weiterkämpfen

Tschiangkaischek hielt bei dem wöchentlichen Gedenkappell der Kuomintang eine Rede, die die Auffassung bestätigt, daß China trotz des Fortfalls ausländischen Beistands den Krieg fortsetzen wird. Er erklärte, daß China rechtzeitig genügende Reserven an Kriegsmaterial angelegt habe, so daß er der veränderten Lage gewachsen sei. Er wolle noch nicht glauben, daß die „freundschaftlichen Nationen" China verlassen würden.

Lies Deine Heimatzeitung das Wilsdruffer Tageblatt

Großdeutschlandring die modernste Rennstrecke

Korpsführer Hühnlein hat anläßlich der Siegerehrung auf dem Nürburgring-Rennen eine Erklärung abgegeben, daß Rennen auf kürzeren Strecken, bei denen die Fahrer in kürzeren Zeitabständen am Publikum vorbeibrausen, den Zuschauern weit mehr spannende Momente bringen würden. Der Kraftfahrsport — so stellte der Führer des deutschen Motorsportes fest — bleibe nicht stehen, und der deutsche Motorsport sei mit seiner Erfindungsgabe in dieser Beziehung durchaus noch nicht am Ende. Der Großdeutschland-Ring im Elbgebirge bei Dresden sei nach den neuesten Gesichtspunkten bereits angelegt worden.

Zum erstenmal „Großdeutschland"-Preis

Am 13. August auf dem Sachsenring

Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Reichsleiter Korpsführer Hühnlein, hat angeordnet, daß das größte internationale Motorradrennen in Deutschland die Bezeichnung „Großer Preis von Großdeutschland für Motorräder" trägt.

Somit wird der Großkampf am 13. August auf dem Sachsenring (Hohenstein-Ernstthal) bei Chemnitz von den besten Rennfahrern der Nationen auf den schnellsten Maschinen der Welt nicht wie früher um den Deutschlandpreis, sondern erstmals um den Großdeutschlandpreis ausgetragen. Nachdem noch am vergangenen Sonntag der Große Preis der Rennwagen auf dem Nürburgring als Deutschlandpreis ausgetragen wurde, wird auf dem Sachsenring zum ersten Male bei einer Motorsportveranstaltung um den Großen Preis von Großdeutschland gekämpft.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 26. Juli 1939.

Spruch des Tages

Wir tragen ein Licht im Dunkel der Nacht,
Wir tragen ein Licht, von Sehnsucht entfacht.
Wir glauben an eine Wiederkehr,
Einst sind wir ein großes, ein gläubiges Heer
Und siegend werden wir den Morgen schaun;
Dann wollen wir rasten und Hütten baun!

Franz Höller.

Jubiläen und Gedenktage

27. Juli:

1794 IX. Thermidor des Jahres II, der 11. Monat im französischen Revolutionskalender; Sturz Robespierres. — 1830 Beginn der Pariser Julirevolution — 1924 Der Musiker Ferruccio Busoni in Berlin gest. (geb. 1866).

Sonne und Mond:

27. Juli: S.-A. 4.10, S.-U. 20.01; M.-U. 0.52, M.-A. 17.05

Die Hundstage

Ein eigenartiger Monat steht uns vom 24. Juli bis zum 24. August bevor, der unter der Bezeichnung „Hundstage" eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. In diese Frist fällt kalendermäßig die heißeste Zeit des Jahres, soweit sich das Wetter nach unserem Kalender zu richten beliebt. Die Hundstage haben ihre seltsame Bezeichnung vom „Sirius", dem Hundsstern, der um diese Zeit bei uns am Firmament sichtbar wird. Damit wäre witterungskundlich die Hauptsache über diese Zeitspanne gesagt.

Die Hundstage interessieren uns aber aus einem anderen Grunde viel mehr, denn sie zeigen erschütternd, wie wenig dazu nötig ist, um die „Krone der Schöpfung", den Menschen, seines hohen Piedestals zu berauben. Einige wenige Grade Hitze über das Normale hinaus bewirken das Wunder.

Nicht bei allen, Gott sei Dank. Die Bauern und das große Heer ihrer Helfer bilden eine rühmliche Ausnahme. Die Erntesschlacht hat begonnen. Mag es die Sonne noch so afrikanisch mit der Hitze meinen, auf dem Felde hat man jetzt keine Zeit, darüber Betrachtungen anzustellen oder gar Hitzeferien einzulegen. Jede Stunde ist kostbar und nicht wieder einzuholen.

Auch die Soldaten können sich nicht etwa bei 30 Grad Celsius in den Räumen ihrer Standorte auf das Abwarten einer kühleren Temperatur verlegen. Soweit sie nicht ebenfalls bei der Ernte mithelfen, geht die militärische Ausbildung im Gelände weiter, mögen auch die Bäume und Sträucher mit ihre Blätter vor der sengenden Glut der großen Himmelskugel herabhängen lassen. In eine Staubwolke gehüllt, marschiert die Kolonne. Kaum sind die Gesichtszüge der Soldaten in der grauen Schicht von Staub und Schweiß, die eine enge Verbindung miteinander eingegangen sind, zu unterscheiden, aber schlapp gemacht wird nicht. Das gleiche vorbildliche Verhalten zeichnet trotz größter Hitze auch die Arbeiter an den Straßen Adolf Hitlers aus und an den Bauten zum Schutze der deutschen Grenzen.

Weniger erfreulich ist dagegen das Bild all derer, die keiner schweren körperlichen Arbeit im Freien ausgesetzt sind, auch sonst sich viele Erleichterungen gestatten können und doch ein gewaltiges Stöhnen und Klagen anheben, wenn das Quecksilber sich dem oberen Ende der Thermometerskala nähert. Da wird dann dreimal am Tage gebadet, da werden große Mengen kalter Getränke vertilgt. Ventilatoren umfächeln in kühlen Räumen die Vielgeplagten, die Eisbielen können kaum der stürmischen Nachfrage nachkommen und der Sonne wird mit ungeheurer List aus dem Wege gegangen. Vor allem wird an Kleidung gespart. Beneidenswert sind dabei die Frauen und Mädchen. Den sonst so Anspruchsvollen genügt in der Sommerfrische ein Badeanzug (aber fesch muß er sein) oder ein hauchdünnes Gewand. Wir Männer sind schlimmer daran, nicht jeder von uns ist ein Apollo, der an Reiz gewinnt, je mehr er sich entkleidet. Und die Würde geht bei einer Temperatur von 30 Grad vollends zum Teufel.

Auch die geistige Produktivität scheint unter der Hitze nicht recht zu gedeihen, um so mehr die Gerüchte und Fabelwesen. Jetzt sind die Tage gekommen, wo die Seeschlange sich wieder den Seeleuten zeigt, aber merkwürdigerweise nur diesen. In großen Scharen flattern die „Enten" mit lautem Geschnatter durch die Nachrichtenwelt. Der „Tatzelwurm" erschreckt harmlose Wanderer, und selbst „das Wunder vom Loch Neß" weiß, was es dem Fremdenverkehr schuldig ist. Schön dagegen sind jetzt die Abende, denn an ihnen kommen die kühlenden Bowlen um so mehr zur Geltung, je heißer der Tag war. Und bei einem vollen Glase läßt es sich herrlich über die Hitze plaudern.

Städtisches Luft- und Schwimmbad. Wasserwärme 20° C.

Die Tage nehmen ab! Diese Wahrnehmung kam uns zu Anfang des Monats noch nicht zum Bewußtsein, macht sich nun aber schon deutlich bemerkbar. Ging die Sonne am 1. Juli 3 Uhr 41 Min. auf und abends 8 Uhr 26 Min. unter, so erschien sie am 20. Juli erst eine Minute nach 4 Uhr. Am 27. Juli ist ihre Untergangszeit 20 Uhr; am 27. August geht sie schon um 19 Uhr unter.

Bestandene Meisterprüfung. Vor dem zuständigen Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dresden legte der Sattler Herbert Bormann die Meisterprüfung im Sattlerhandwerk mit Erfolg ab.

Das Ehrenbuch der Gefallenen des Kreises Meißen

soll Mittwoch, den 2. August aus Anlaß des 25. Jahrestages des Weltkriegsbeginns in feierlicher Form von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur nach der Ehrenhalle der Kreisleitung eingeholt werden, wo es auf einem Steinsockel seinen ständigen Platz finden wird.

Das Ehrenbuch, zu dem Kunstmaler Paul Martin in Weinböhla die schriftkünstlerischen Arbeiten beitrug, geht seiner Fertigstellung entgegen. Die letzte Arbeit an ihm leistet der ebenfalls kriegsbeschädigte Gürtlermeister Lehmann von der Staatlichen Porzellanmanufaktur.

Buchbindermeister Gaitzsch von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur, der selbst Kriegsbeschädigter ist, hat bei diesem umfangreichen Ehrenbuch, das eine Größe von 43,5×31 Zentimeter und eine ansehnliche Schwere hat, eine Arbeit leisten müssen, die großes Können und Vertrautsein mit dem Material erfordert, und er hat sich dieser gewissenhaften Arbeit mit größter Sorgfalt und Liebe unterzogen.

Zunächst galt es, das Buch vorzurichten auf jeder einzelnen Seite und durch das Binden von Lagen. Dann mußten die Lagen verstärkt werden und darnach war das Buch einige Zeit zu pressen. Nach der Preßarbeit schritt der Meister zum eigentlichen Heften. Das Buch wurde auf echte Bünde fester Rücken gearbeitet. Sechs echte erhabene Bünde zieren es. Nachdem die Bünde aufgeschalt, aufgedreht worden waren, wurde der Rücken geleimt. Nach genügendem Trocknen galt es, das Buch nach vornheraus zu beschneiden, worauf der Deckel mit dem Heftbinden zu vereinigen war, und zwar so, daß die Bünde durch den rohen Pappdeckel gezogen wurden. Dann mußten die Bünde verklebt und an dem Buch angepreßt werden, um Unebenheiten wegzupressen. Das Buch wurde dann nach unten und nach oben mit den Deckeln beschnitten und danach abgepreßt. Damit ist der rohe Einband fertiggestellt. Nun schritt der Meister zu dem eigentlichen Ueberziehen des Buches. Voraussetzung dazu ist, daß das Leder, das zur Verwendung kommt, an den Kanten geschärft wird. Das Buch ist mit Leder marokkanischer Ziege in roter Farbe und mit reiner Naturnarbe überzogen. Herrlich ist dieser Einband mit seinen schönen sechs erhabenen Bünden anzusehen.

Der Rücken des Buches enthält abwechselnd das Hakenkreuz und das Eiserne Kreuz in Blinddruck. Der letzte Umschlagdeckel zeigt auf seiner Außenseite Schrift in Blinddruck und ein Flammensymbol, das vergoldet ist. Der Vorderdeckel wird Beschläge in Bronze erhalten, eine Arbeit, die Gürtlermeister Lehmann leistet.

So wird das Ehrenbuch, dessen Idee von Pg. Schumann-Rossen stammt, dem Leiter der Hauptstelle Kultur bei der Kreisleitung, eine wertvolle Qualitätsarbeit auch deutscher Handwerkskunst darstellen, über die jedermann seine Freude haben muß. Daß das Ehrenbuch in seiner ganzen Art ein überaus würdiges Buch der Ehrung unserer Helden des großen Krieges ist, ist ohne allen Zweifel. Der Kreis Meißen kann stolz sein auf eine solche Ehrung seiner Helden des Weltkrieges.

Die ganze Stadt im Dunkeln. Durch einen plötzlich eingetretenen Schaden in der Zuleitung auf Flur Braunsdorf wurde gestern in der achten Abendstunde plötzlich die Stromzufuhr vom Elektrizitätswerk Freital-Deuden nach Wilsdruff unterbrochen. Der Bautrupp des Werkes wurde sofort ausgeschickt, konnte den Schaden aber nicht gleich finden. So kam es, daß unsere Stadt die ganze Nacht im Dunkeln lag und erst in der sechsten Morgenstunde des heutigen Tages wieder in Besitz des heißersehnten elektrischen Stromes gelangte. Derart lange Stromstörungen sind erfreulicherweise sehr selten, aber sie unterstreichen umsomehr das Verlangen nach der immer noch fehlenden Reserveleitung, um die man doch nicht herumkommen dürfte. Die Finsternis erweckte bei durchfahrenden Kraftwagenfahrern die Vermutung, es handele sich um eine plötzlich angesagte Verdunkelungsübung und schalteten das Licht aus. Glücklicherweise kam es nirgends zu Schadenfällen.

Abendsportfest des Turnvereins Wilsdruff. Der Turnverein veranstaltet am Sonnabend, dem 29. Juli ein Abendsportfest auf dem Turnplatze. Den Reigen des Programms eröffnet die Spielerabteilung mit einem Lehr-, bez. Trainingsspiel, um bei den kommenden Punktkämpfen wieder ein ernstes Wort mitreden zu können. Der Leiter der Abteilung steht noch in Unterhandlungen mit namhaften Vereinen. Die aktiven Turnerinnen und Turner bestreiten einen gemischten Dreikampf, bei der Männerriege kommt ein Zweikampf zur Austragung. Für alle Abteilungen ist die Veranstaltung gleichzeitig ein Probeturnen für das am 26. und 27. August stattfindende Lugbergturnfest, an welchem sich der Turnverein in großer Zahl beteiligt. Da von seiten des Vereins kein Eintrittsgeld erhoben wird, und ein Teil der Stadtkapelle mitwirkt, erwartet man zahlreichen Besuch. Das Spiel beginnt 17.30 Uhr, ab 19 Uhr die turnerischen Wettkämpfe.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt zu Nr. 171. — Mittwoch, den 26. Juli 1939

Generalfeldmarschall Göring auf Sylt

Anlagen der Luftwaffe besichtigt

Am Dienstag besichtigte Generalfeldmarschall Göring in Begleitung von Generaloberst Milch, Staatssekretär Körner und dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Jeschonnek, den Flugplatz Munkmarsch und die dort liegenden Verbände der Luftwaffe, ferner den Flugplatz Rantum mit den Großanlagen für Wasserflugzeuge.

Der Generalfeldmarschall wurde überall, wo er sich zeigte, von der Einwohnerschaft und den Badegästen der Inseldörfer mit stürmischem Jubel und Heilrufen begrüßt.

150000 kommen nach Tannenberg

Die Vorbereitungen zur 25-Jahr-Feier der Tannenbergschlacht. 53 Sonderzüge.

Seit einigen Tagen hat der Bürozug des Reichsautozuges „Deutschland" in Tannenberg Quartier bezogen, um die Vorbereitungen für die große 25-Jahr-Feier der Schlacht bei Tannenberg zu treffen. Die Vorarbeiten liegen in der Hand des sogenannten „Organisationsstabes Tannenberg".

Wie man schon jetzt ersehen kann, wird die alte Kampfstätte am 27. August eine gewaltige Kundgebung erleben. In 38 Sonderzügen werden die Teilnehmer aus allen Kreisen des Gaues Ostpreußen nach Tannenberg kommen. Ferner werden 10 000 Kraftwagen und Omnibusse im Gau mobilisiert. Mit den Sonderzügen werden 38 000 Volksgenossen und weitere 70 000 bis 80 000 Volksgenossen mit Omnibussen, Personenkraftwagen und Lastkraftwagen nach Hohenstein befördert. Rund ein Viertel des gesamten ostpreußischen Kraftwagenbestandes wird zur Beförderung der Teilnehmer nach Tannenberg eingesetzt sein.

Aus den übrigen Gauen des Reiches kommen etwa 15 Sonderzüge, die besonders die ehemaligen Teilnehmer der Schlacht bei Tannenberg, die Mitglieder der NS.-Kriegsopferversorgung und des NS.-Reichskriegerbundes bringen werden. Das Gebiet 1 (Ostland) der Hitler-Jugend führt einen Radfahrmarsch nach Tannenberg durch, der rund 20 000 Hitlerjungen aus dem ganzen Gau zur Kundgebung heranführen wird.

1500 Meter südwestlich des Reichsehrenmals entsteht eine Zeltstadt für 20 000 Volksgenossen. Die Zeltstadt verfügt über ein eigenes kleines Wasserwerk, 650 Wasserzapfstellen.

An der bei der Großkundgebung in Tannenberg stattfindenden Kranzniederlegung am Ehrenmal nehmen alle die Fahnen der Regimenter, die bei der Schlacht bei Tannenberg gekämpft haben, sowie die Fahnen der Traditionsregimenter aus dem Reich teil.

Für die Feldparade sind in einer Ausdehnung von 400 Meter Länge 40 sich hintereinander staffelnde Stehtribünen für 40 000 Personen fertiggestellt. Die Ehrentribüne wird 2000 Gäste der Reichsregierung aufnehmen. Alle übrigen Teilnehmer können von bequemen Sichtplätzen aus der Feldparade beiwohnen.

Der Führer auf dem Parteitaggelände.

Der Führer weilte auf dem Parteitaggelände in Nürnberg und ließ sich über den Stand der Vorbereitungen für den „Parteitag des Friedens" unterrichten. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Hundstage und 7 Grad Kälte!

Der plötzliche Kälteeinbruch. — Mit Wetterbesserung nicht zu rechnen.

Der Kälteeinbruch, von dem jetzt große Teile des südlichen Bayerns während einer Zeit betroffen wurden, in der die Menschen eigentlich unter der Hitze der Hundstage stöhnen müßten, ist zweifellos auffallend und bemerkenswert, wenn auch — wie der Reichswetterdienst auf Anfrage mitteilt — ein empfindlicher Temperatursturz im Juli nichts Außergewöhnliches ist.

Immerhin hat der Einbruch kalter Luftmassen einen Temperaturrückgang von erheblichem Ausmaß zur Folge gehabt. Während am Sonnabend früh die Nullgradgrenze noch bei 4000 Meter lag, ging sie am gleichen Tage bereits auf 2600 Meter zurück. Am Dienstag lag die Nullgradgrenze bereits bei 1800 Meter. Bis auf 1500 Meter herab ist nachts Schnee gefallen. Das Nebelhorn meldete am Dienstag früh 2 Kältegrade, auf der Zugspitze wurden minus 7 Grad gemessen. Im unmittelbaren Alpenvorland, wie Bad Tölz und Bad Reichenhall, war die Temperatur auf 6 Grad Celsius zurückgegangen. In München wurden am Dienstag früh 9 Grad Wärme verzeichnet. In den Allgäuer Alpen liegt bis zu 1600 Meter herab Neuschnee.

Großglocknerstraße stellenweise unpassierbar

Nach Mitteilung des amtlichen Straßenwetterdienstes ist die Großglocknerstraße zwischen Ferleiten und Heiligenblut durch Schneestürme stark verweht. Der Verkehr ist zwischen Ferleiten und Hochtor unmöglich. Da die Schneestürme am Dienstag anhielten und die Temperatur bis auf minus 5 Grad sank, konnte die Straße auf dieser Strecke nicht geräumt werden. Zwischen Hochtor und Heiligenblut wurde die Großglocknerstraße geräumt und gestreut.

Mit einer raschen Wetterbesserung ist, so sagt der Wetterdienst, noch nicht zu rechnen, vielmehr bleiben die Temperaturen auch in den nächsten Tagen unter dem Julidurchschnitt.

Orkanverheerungen in Oberitalien

Der Wettersturz hat auch viele Teile Italiens berührt und zu schweren Sturmverwüstungen geführt. So richtete in der Lagune von Venedig eine über hundert Meter hohe Windhose, die über das Gebiet des Hafens hinwegfegte, erheblichen Schaden an. Durch die Gewalt des Wirbelsturms wurden zwei an den Molen liegende Dampfer losgerissen und eine Barke zertrümmert. Einige Verladekräne wurden durch den Sturm wie Kreisel in Bewegung gesetzt, wobei die Führerkabinen vollständig in die Brüche gingen. Die Dächer von mehreren Magazinen und Getreidespeichern wurden abgedeckt. Auch in Genua und Triest tobten orkanartige Stürme, die verschiedentlich Sachschäden verursachten.

Dessau hat die meisten Rundfunkhörer

Starke Zunahme der Rundfunkdichte. — Zur großen Rundfunkausstellung.

Am 28. August wird in der Reichshauptstadt die diesjährige Große Deutsche Rundfunk- und Fernseh-Rundfunkausstellung eröffnet. Aus Anlaß dieser Ausstellung gibt das Statistische Reichsamt neues Material über die Rundfunkverbreitung in Deutschland bekannt, aus dem hervorgeht, daß Deutschland heute mit dem Bestand an Rundfunkteilnehmern an zweiter Stelle steht und nur noch von den USA. übertroffen wird.

Von Mitte 1938 bis Mitte 1939 hat die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer von 10,4 auf 12,6 Millionen oder um 21 Prozent zugenommen. Die Rundfunkdichte, auf 100 Haushaltungen bezogen, stieg von 55 auf 63. Vor allem ist in den Landesteilen eine starke Erhöhung der Zahl der Rundfunkteilnehmer festzustellen, die bisher zurückgeblieben waren, in erster Linie in den agrarischen Gebieten. Dies bestätigt auch eine erstmals durchgeführte Erhebung in den Gauen der NSDAP. In den Gauen mit einer niedrigen Rundfunkdichte hat der Bestand im letzten Jahr meist stark zugenommen. In der Bayerischen Ostmark, die nach wie vor im Altreich am schwächsten mit Rundfunkgeräten versehen ist, stieg die Zahl der Rundfunkteilnehmer fast um ein Drittel. An unterster Stelle steht Kärnten mit 29,6 Rundfunkteilnehmern auf 100 Wohnparteien.

Erstmals ist auch die Rundfunkdichte der Großstädte an Hand von Angaben über den Wohnungsbestand errechnet worden. Die höchste Rundfunkdichte weist hiernach Dessau mit 87,3 Teilnehmern auf 100 Wohnungen auf. Es folgen Kiel, Stuttgart, Rostock, Bremen, Düsseldorf und Königsberg. Berlin steht erst an 11. Stelle mit 79 Hörern. Die niedrigste Rundfunkdichte hat Hindenburg mit 48 Teilnehmern auf 100 Wohnungen. Verhältnismäßig schwach ist die Verbreitung des Rundfunks noch in den Städten der Ostmark, die höchste Rundfunkdichte haben Innsbruck und Salzburg. Auch im Sudetengau bestehen noch große Ausweitungsmöglichkeiten.

Auf der diesjährigen Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung ist, wie alljährlich, auch der Rundfunkarbeit der deutschen Jugend wieder ein breiter Raum gewidmet. Ein Ausstellungsstand der Reichsjugendführung läßt erkennen, daß die HJ. mit allen Sparten des Rundfunks vertraut ist. Zugleich soll damit die Bedeutung des modernen technischen Mittels für das junge Deutschland von heute nachgewiesen werden.

Gedenkstunde im Galgenhof

Erinnerungsfeier zum 5. Jahrestag der Julierhebung in Wien

Wien stand am Dienstag im Zeichen des Gedenkens an die Erhebung im Juli 1934. Die Unterdrückung der nationalen Bevölkerung war unerträglich geworden, die Empörung über die Knechtung der Nationalsozialisten aufs Höchste gestiegen. Da unternahmen es die Männer der SS-Standarte 89, durch einen Handstreich auf das damalige Bundeskanzleramt die Gewaltherrschaft zu beseitigen. Ein zweiter Trupp besetzte das Gebäude der Ravag. Im ganzen Lande, vom Marchfeld bis in die entlegensten Alpentäler, flammte der Widerstand gegen ein volksfremdes System auf. Noch einmal gelang es damals den volksfremden Machthabern, die Erhebung des Volkes niederzuwerfen.

Im Galgenhof des Landgerichtes versammelten sich am 5. Jahrestag der Erhebung die Männer der SS-Standarte 89 zusammen mit den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht, um der Männer zu gedenken, die vor fünf Jahren ihren Einsatz für Volk und Führer mit dem Leben bezahlen mußten.

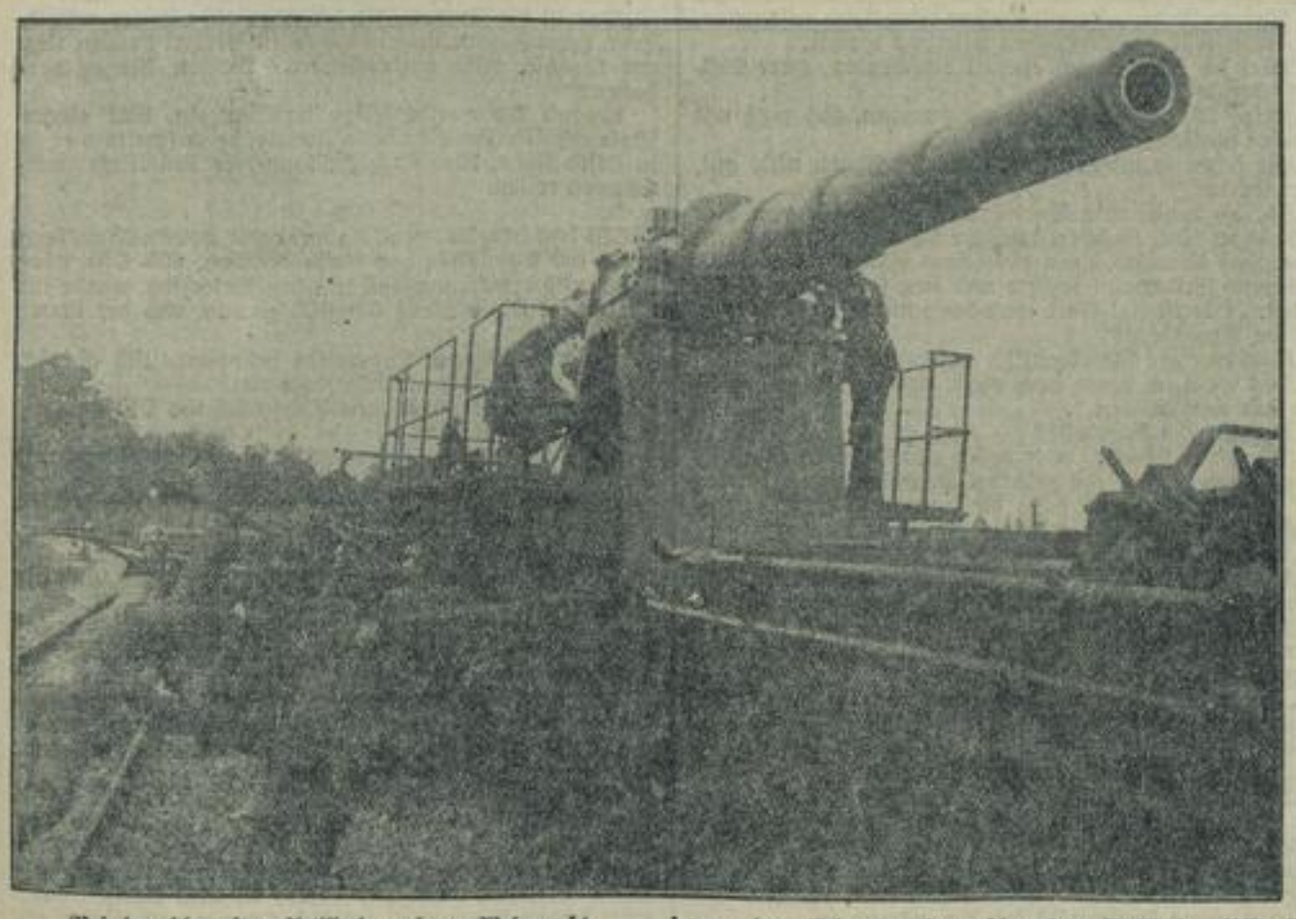
In dem schmalen dreieckigen Hof nahmen die Julikämpfer zusammen mit dem Jungsturm 1923 „Adolf Hitler", München, unter hohen Pylonen Aufstellung und hörten den von einem Sprecher vorgelesenen Bericht über das heldenmütige Sterben Holzwebers und Planetzas.

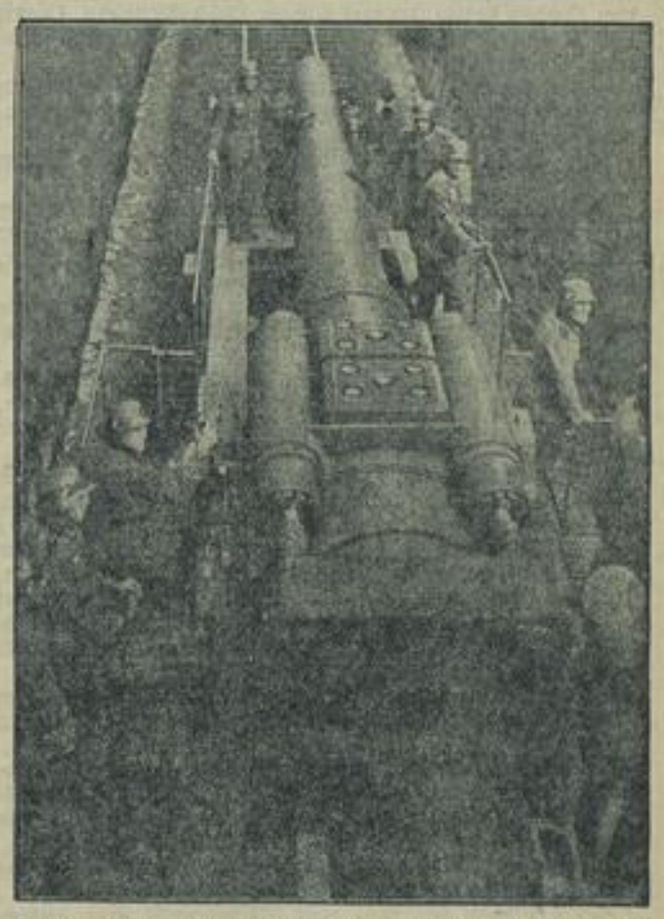
SS-Oberführer Scharitzer, SS-Oberführer Kaßl und Standartenführer Glaß legten hierauf an den von Opferfeuern gekrönten Pylonen, die die Namen der toten Helden tragen, Kränze nieder.

In der Straße der Julikämpfer wurde im Anschluß an die Gedenkstunde im Galgenhof an dem Haus, von dem aus die Julikämpfer vor fünf Jahren die Fahrt zum Bundeskanzleramt angetreten hatten, eine Gedenktafel enthüllt. Die SS-Standarte 89 marschierte darauf zum Bundeskanzleramt, wo Standartenführer Glaß einen Kranz an der Erinnerungstafel niederlegte.

Kriegsmäßiger Gebirgsmarsch.

Im Hochtal der Wimbach bei Berchtesgaden fand eine große Uebung des Gebirgsjägerregiments 100 statt, bei dem Truppe und Führung den vollen Einsatz aller technischen Kampfmittel des modernen Gebirgskrieges erproben konnten. Die Tragtiere konnten oftmals nicht eingesetzt werden, und dann mußte jeder Mann 40 Kilogramm Last auf dem Buckel in steilem Anstieg tragen. — Die Tragtiere beim Gebirgsmarsch. (Scherl-Wagenborg-M.)





Bei der schwersten Artillerie unserer Wehrmacht.

Zu den schwersten Geschützen unserer Wehrmacht gehören die Eisenbahngeschütze, die schnell von einer Front zur anderen verschoben werden können. Wir bringen hier zwei Aufnahmen von einer Uebung unserer schwersten Artillerie. Bild links: Wenige Minuten nach Abgabe des letzten Schusses kann der Geschützzug des Eisenbahngeschützes die Feuerstellung verlassen, bevor feindliche Meßbatterien seinen Standort angeschnitten haben. Das Bild rechts veranschaulicht die gewaltigen Dimensionen des Geschützrohres. (Pilz-Wagenborg-M.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

England will kein Bargeld geben

Simon über die Schwierigkeiten der polnischen Einkreisungsanleihe.

Auf Anfragen im Unterhaus gab Schatzkanzler Sir John Simon am Dienstag eine Erklärung zum Stand der Verhandlungen über die Einkreisungsanleihe an Polen ab.

Die britische Regierung habe einen Exportgarantiekredit bis zur Höhe von 8 Millionen Pfund angeboten. Was eine Baranleihe an Polen anlange, so sei es der britischen ebenso wie der französischen Regierung unmöglich gewesen, eine Einigung über die Bedingungen dieser Anleihe so rechtzeitig zu erzielen, daß das Parlament die hierfür notwendige Gesetzgebung noch vor den Parlamentsferien beschließen könne.

Auf die Frage Daltons, ob der Schatzkanzler alle Anstrengungen machen wolle, um diese Verhandlungen zum Abschluß zu bringen, und ob er diese sich nicht hinschleppen lassen wolle, gab Simon keine Antwort.

Die Schwierigkeiten bestehen vor allen Dingen darin, daß England den Polen kein Bargeld geben will, sondern in der Hauptsache nur Kredite, die zu Rüstungsankäufen in England verwendet werden sollen. Man will also nicht nur, daß Polen sein Blut für England opfert, sondern auch seine wirtschaftliche Freiheit.

Neues aus aller Welt.

Ein typischer Fall jüdischer Rachsucht und Mordlust wird aus Denver (USA.) gemeldet. Ein jüdischer Patient in einem Sanatorium für Lungenkranke verwundete eine Pflegerin durch Revolverschüsse schwer, eine zweite leicht und beging dann Selbstmord. In einer hinterlassenen Notiz begründete der Jude seine scheußliche Bluttat damit, daß die Pflegerinnen die jüdische Rasse gehaßt hätten. (!)

19 v. H. mehr Besucher auf der Großglocknerstraße. Seit der Heimkehr der Ostmark hat der Besucherstrom in den ostmärkischen Gauen gewaltig zugenommen. Das drückt sich ganz besonders in den Zahlen aus, die von der Großglockner-Hochalpenstraße gemeldet werden. Bis zum 30. Juni war die Besucherzahl auf dieser schönsten und gewaltigsten Alpenstraße Großdeutschlands um 19. v. H. gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Steinhäger brachte Einbrecher zur Strecke. Nach Beseitigung der Gittertüren und sonstigen Hindernisse waren der erheblich vorbestrafte 33jährige Walter Howien aus Buer und ein 18jähriger Begleiter in die Gaststätte „Tonhalle" in Minden eingedrungen. Im Keller wurde ihnen das reichhaltige Lager von geistigen Getränken zum Verderben. Nachdem sie sich an Sekt und Likören gelabt hatten, sprachen sie besonders ausgiebig dem Steinhäger zu. L. wurde von der Müdigkeit übermannt und schlief neben seiner Beute ein. — Die Bielefelder Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, während der Achtzehnjährige mit sechs Monaten Gefängnis davonkam.

Im Grabe geboren. In Meinberg im Lipper Land wurde eine 42jährige Frau, die als Leiche aus dem Wasser gezogen worden war, beerdigt. Dann wurde das Gerücht laut, daß die Frau schwanger gewesen und keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Ausgrabung an, und als man den Sarg öffnete, wurde die Entdeckung gemacht, daß zwei Tote in dem Sarge ruhten, im Schoße der Mutter ein voll ausgetragenes neugeborenes Kind. Prof. Dr. Jungmichel vom Institut für gerichtliche Medizin in Göttingen hat den Fall geprüft und festgestellt, daß die Geburt des Kindes zwei Tage nach der Einsargung der Toten erfolgt ist. Von gerichtsmedizinischer Seite wird zu diesem Fall erklärt, daß ein solcher Geburtsfall einer Toten durchaus denkbar und nicht ohne Vorbild ist. Die im Körper der Toten entwickelten Fäulnisgase führen die Ausstoßung der toten Frucht herbei.

Blumenkübel wurde wieder Taufbecken. Ende 1937 wurde in Rodenkirchen in Oldenburg in einem Garten ein Blumenkübel entdeckt, der sich schließlich als ein altes Taufbecken des großen Meisters Ludwig Münstermann erwies. Es stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und hat seinen Platz in der Kirche von Rodenkirchen gehabt. Der Kirchengemeinde ist es jetzt gelungen, den wertvollen Taufstein zurückzuerwerben. Nach gründlicher Instandsetzung wurde er in der Kirche wieder aufgestellt.

Feuer in einem deutschen Frachtdampfer. Im Lagerraum des deutschen Dampfers „Wolfburg" wurde bei Beginn der Löschungsarbeiten im Hafen von Antwerpen Feuer entdeckt. Wahrscheinlich hat sich die Ladung auf hoher See entzündet.

Wovon man spricht

Alles für den Gast. — Keine Werbung am falschen Ort. Kleinstadt schlägt Großstadt um Nasenlänge.

Wie die Presse meldete, soll künftig den vorbildlichen Hotels und Gasthäusern ein Gastlichkeitsschild als Zeichen äußerer Anerkennung verliehen werden. Das deutsche Beherbergungsgewerbe ist für seine hochentwickelte Gasthaus- und Gaststättenkultur bekannt. In bezug auf Sauberkeit, Ausstattung und zuvorkommende Bedienung hat es in der ganzen Welt keine Konkurrenz zu befürchten. Aber eine Steigerung des Guten ist immer noch möglich, mit anderen Worten: Das Bessere ist des Guten Feind, und wenn das Beste auf diesem Gebiete gerade gut genug ist, so ist es erst recht zu begrüßen. Wie steht es aber mit den Gästen? Ist nun auch jeder Gast in seinem Verhalten so vorbildlich, daß man auch ihn durch ein, oder in diesem Falle müßte man wohl richtiger sagen, einen Gastlichkeitsschild auszeichnen könnte? Der Grundsatz „Alles für den Gast", den jeder Gastwirt gern befolgt, schafft mitunter eine Lage, die nur durch größtes Taktgefühl gemeistert werden kann. Muß beispielsweise jeder Gast bedient werden? Es entspricht jedenfalls dem gesunden Volksempfinden, daß — ganz abgesehen von der Nichtbedienung Betrunkener, wo die Rechtslage klar ist — der Gastwirt zum Beispiel keinem Gast Speise und Trank zu verabreichen braucht, durch dessen Verhalten er sich mit Recht gekränkt fühlt, der ihn vielleicht einmal zu Unrecht angeschwärzt oder in der Stadt verleumdet hat. Wie wird man auf schickliche Weise einen Gast los, der andere Besucher durch sein Verhalten belästigt? Da gibt es u. a. den bekannten „Stammtischschreck", der sich um jeden Preis „lieb Kind" machen und Eingang in eine fremde Stammtischrunde finden möchte, die seine unliebsame Herzlichkeit keineswegs erwidert. In diesen und ähnlichen Fällen wird vom Gastwirt eine Kunst der Menschenbehandlung verlangt, die nicht erlernt werden kann, sondern die man in die Wiege mitbekommen haben muß. Etwa 300 000 Betriebe des Gastwirtsgewerbes mit rund eineinhalb Millionen Angestellten sind bemüht, den Grundsatz „Alles für den Gast" in die Tat umzusetzen. Vergelten wir ihnen gleiches mit gleichem durch nicht minder vorbildliches Verhalten.

*

Das Einfache und anscheinend Bequeme muß nicht immer das Richtige sein. Der Werberat hat in einem Schreiben an die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel dagegen Stellung genommen, daß in den Schaufenstern mancher Geschäfte noch immer eine unzulässige Werbung durch Aushang von Angeboten über Zimmervermietungen, An- und Verkauf von Gegenständen usw. betrieben wird. Zugegeben, daß es mitunter bequem erscheinen mag, sich eines derartigen Zettelaushangs zu bedienen, und daß manchmal der Ladenbesitzer einfach aus Gefälligkeit seinen Kunden gegenüber sich hierzu bereit findet; aber ein derartiger Aushang widerspricht den geltenden Bestimmungen, und ein Gesetz ist dazu da, befolgt zu werden. Diese unzulässige Fremdwerbung im Schaufenster schädigt vor allem diejenigen, die sich nach Gesetz und Recht mit der Werbung zu befassen haben. Auch für die Geschäftsinhaber können dadurch Nachteile entstehen. Es muß auf die Dauer den Beschauer verwirren, wenn er im Schaufenster Dinge sieht, die ihrem Wesen nach nicht dahin gehören. Jedenfalls wird der Blick dadurch von seinem eigenen Warenangebot abgelenkt. Wenn man im Schaufenster eines Schokoladengeschäfts immer wieder liest, daß Frau X. eine guterhaltene Nähmaschine zu verkaufen wünscht oder Herr Y. einen gutsitzenden Frack billig abgeben möchte, so wird man letzten Endes weder zur Nähmaschine noch zum Frack noch — zur Schokolade Vertrauen haben. Dasselbe gilt für den Fall, daß etwa im Schaufenster eines Papierwarengeschäftes die Zimmereinrichtung des Fräulein Z. oder der Photoapparat des Herrn A. angepriesen wird. Nichtzusammengehörendes wird, sobald man es in der Werbung gewaltsam verkoppelt, vom Publikum innerlich abgelehnt. Die Anzeige gehört, wie jedermann weiß, in die Zeitung.

*

Da haben wir es wieder einmal schwarz auf weiß: die Kleinstadt braucht gegenüber der Großstadt keineswegs von einem Minderwertigkeitskomplex geplagt zu sein. Das einzige, was unzweifelhaft feststeht, ist, daß es in der Großstadt eben mehr Menschen als in den kleinen Städten gibt. Wo aber das Leben für den einzelnen mehr Reiz hat, wo man sich zufriedener und glücklicher fühlen kann, ob man der vielseitigen Anregung und Aufregung in der Großstadt den Vorzug vor der Ruhe und der Behaglichkeit der Kleinstadt gibt, ist Ansichts- und Geschmackssache. Die Bestandsaufnahme des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen hat ergeben, daß die kleinen Städte sportfreudiger als die Großstädte sind, sie weisen nämlich einen größeren Anteil von NSRL.-Mitgliedern im Vergleich zur Bevölkerung auf. Die gewaltige Entwicklung des Sports ist ein Kennzeichen des modernen Lebens und des modernen Menschen. Die größere Sportfreudigkeit der kleinen Städte zeigt, daß man auch in ihnen mit der Zeit geht, daß man sich den Schlaf aus Großväterszeiten schon längst aus den Augen gerieben und die Zipfelmütze vom Kopf geschoben hat. Aufgeschlossenen Sinnes nimmt man in ihnen an den großen Fragen und Bewegungen der Gegenwart teil und steht auch in geistiger Beziehung wie auf dem grünen Rasen oder der Aschenbahn seinen Mann. Also, wie gesagt, schwarz auf weiß: die Kleinstadt kann ihr Haupt stolz erheben! Sa.

Kurze Nachrichten

Berlin. Unter Führung des neuseeländischen Handelskommissars für Europa, G. W. Clinkard, traf eine neuseeländische Regierungskommission in Berlin ein, um einzelne mit dem Handelsabkommen zwischen Deutschland und Neuseeland zusammenhängende Fragen zu besprechen. Bei den von freundschaftlichem Geist getragenen Verhandlungen konnten die gegenseitigen Wünsche in beiderseits befriedigender Weise geregelt werden.

Berlin. Im Rahmen der ihm gestellten Aufgabe, die internationale Fliegerkameradschaft zu pflegen, veranstaltet der Aero-Club von Deutschland unter Führung seines neuen Präsidenten, General der Flieger z. V. Zander, im Zusammenhang mit dem vom NS.-Fliegerkorps ausgeschriebenen 2. Internationalen Luftrennen in der Zeit vom 28. bis 31. Juli ein Internationales Fliegertreffen in Frankfurt a. M. An diesem Treffen werden über 100 ausländische Sportflugzeuge teilnehmen.

London. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Sketch" wissen will, soll die britische Regierung grundsätzlich beschlossen haben, einen General nach Moskau zu senden, um mit dem sowjetrussischen Generalstab zu beraten.

München. 69 italienische Handwerker sind in München eingetroffen, die im Austausch mit deutschen Handwerksgesellen nach einem Besuch zahlreicher Städte Großdeutschlands einen halbjährigen Aufenthalt in Deutschland nehmen, um die Arbeitsweisen in unseren handwerklichen Betrieben kennenzulernen. Dafür ermöglicht die Abteilung „Das deutsche Handwerk" in der DAF. tüchtigen deutschen Handwerksgesellen in gleicher Zahl einen längeren Aufenthalt in Italien, der der weiteren Ausbildung unserer Gesellen dienen soll.

London. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, beabsichtigt die britische Regierung, ihre Streitkräfte in Aegypten durch Abteilungen der indischen Armee zu verstärken. Ein Truppenkontingent, über dessen Stärke noch nichts bekannt ist, soll von Indien nach Aegypten geschickt werden.

Deutsche Schiffahrtsgesellschaften

Im Rahmen der Internationalen Verkehrswerbeschau auf der Leipziger Herbstmesse werden die Deutschen Afrika-Linien, die Hamburg-Amerika-Linie, die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Norddeutsche Lloyd vertreten sein. Die Ausstellungen finden im Ringmeßhaus statt.

Drei Mädel für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz Fritz-Mardicke-Verlag, Hamburg

8

Am Abend kam Besuch aus der Nachbarschaft. Herr von Leyden stellte sich mit seinem Sohn Paul ein, Oberst Schroeder kam mit seinen beiden Töchtern Ulla und Beatrice, sowie seinem Sohn Leonhard.

Es wurde ein sehr vergnügter Abend, und die jungen Leute inszenierten ein Tänzchen. Der große Radioapparat lieferte die Musik dazu.

Kurz nach neun Uhr meldete der Diener Hense seinem Herrn, daß Doktor Ringsberg eingetroffen sei.

Das war dem Hauptmann im ersten Augenblick wenig angenehm und nahm ihm die Stimmung, denn Doktor Ringsberg, der jahrelang in den Tropen gelebt hatte, war der neue Besitzer vom Rittergut Walkow.

Rodewaldt empfing ihn unten in der Diele. Der alte Herr entschuldigte sich, daß er ihn heute so plötzlich überfalle.

„Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, das tut doch nichts. Ich habe ein paar Gäste da, Sie sind uns willkommen, nur möchte ich Sie nicht schon heute als neuen Besitzer des Gutes vorstellen. Das werden Sie begreifen."

„Selbstverständlich, Herr Hauptmann, stellen Sie mich einfach als einen alten Bekannten vor. Wäre es möglich, daß ich mein Domizil jetzt schon auf Walkow aufschlage? Es gefällt mir nicht mehr in der Stadt, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich in Pension nehmen könnten. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß ich Ihnen auf die Nerven falle, aber ich weiß, was für ein ausgezeichneter Landwirt Sie sind, und ich möchte gern noch etwas von Ihnen profitieren."

„Aber gern, Herr Doktor, den Wunsch erfülle ich Ihnen mit Vergnügen. — Aber jetzt kommen Sie mit zu unseren Gästen."

Alle kamen Doktor Ringsberg sehr freundlich entgegen, und er war zu den drei Mädels besonders liebenswürdig, als er hörte, daß sie in etwa einer Woche die Überfahrt nach Südwestafrika antreten wollten.

Ossi holte ihn einmal zum Tanz. Doktor Ringsberg war zwar sehr erstaunt, aber er nahm erfreut an.

So herrschte bis kurz nach Mitternacht eine ausgezeichnete Stimmung, und als sich die Gäste verabschiedeten, da sagten sie immer wieder, daß sie es außerordentlich bedauerten, daß sie Ossi nun verlasse.

*

Ossi zog sich mit ihren Freundinnen zurück und wünschte dem Vater eine gute Nacht. Die Mädel taten das gleiche.

Als Amand Rodewaldt seine Tochter küßte, bat er sie leise, doch in einer Viertelstunde noch einmal zu ihm herunterzukommen.

„Wegen ... Prettin?" fragte sie leise.

„Ja, wegen Prettin! Ich muß dir noch etwas sagen!"

Während die Mädel nach ihrem Zimmer strebten, setzte sich Amand Rodewaldt mit Doktor Ringsberg zusammen, der einen sehr nachdenklichen Eindruck machte.

„Darf ich Ihnen noch einmal einschenken, Herr Doktor?" fragte Rodewaldt.

„Nein, vielen Dank, Herr Hauptmann. Ich muß mit Alkohol vorsichtig sein."

„Sie sehen so mißgestimmt aus! Ist Ihnen nicht gut, Herr Doktor?"

„Ja, ich mache mir Vorwürfe, daß ich Sie von hier verdränge; jetzt, nachdem ich Ihre Tochter kennengelernt habe. Das ist wirklich ein prächtiges Mädel."

Amand Rodewaldt seufzte und ließ sich in den Sessel fallen. „Das ist sie! Aber man kann nichts machen, Herr Doktor Ringsberg!"

„Was werden Sie eigentlich anfangen?"

„Das weiß ich heute noch nicht. Am liebsten ginge ich mit Ossi nach drüben."

„Kennen Sie Südwest?"

„Nur ganz flüchtig; aber unser altes Deutsch-Ostafrika kenne ich sehr gut. Ich war bei Kriegsausbruch drüben auf einer Farm und habe die ganzen Kämpfe mitgemacht. Ich bin als Hauptmann entlassen worden."

„Und Sie hätten Lust, wieder nach drüben zu gehen?"

„Riesige Lust! Aber es ist ja kaum möglich. Mein Kapital reicht zur Überfahrt und um mich ein paar Monate über Wasser zu halten. Ankaufen kann ich mich nicht. Ob man drüben Bedarf an tüchtigen ... Inspektoren hat, entzieht sich meiner Kenntnis."

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Hauptmann. Sie dürfen ihn mir aber nicht übelnehmen!"

„Immer heraus damit, Herr Doktor!"

„Ich habe drüben in Kapland, direkt in Kapstadt, noch ein Fabrikunternehmen, eine Häutevertwertungsgesellschaft. Für dieses Unternehmen suche ich einen tüchtigen Leiter. Haben Sie Lust, eine solche Position zu übernehmen?"

Hauptmann Rodewaldt sah ihn erfreut an.

„Wenn Sie überzeugt sind, daß ich dieser Position gewachsen bin, dann sofort!"

„Sie sind dieser Position bestimmt gewachsen. Die wenigen Fachkenntnisse, die nötig sind, werden Sie sich bestimmt schnell aneignen. Ich brauche in der Hauptsache einen Mann, der auftreten kann und sich Respekt verschafft. Und das liegt Ihnen! Ich zahle die freie Überfahrt. Sie müssen einen Kontrakt auf wenigstens vier Jahre machen, dann zahle ich auch die Rückfahrt. An Gehalt erhalten Sie pro Monat fünfundsiebzig Pfund und eine Tantieme, die pro Monat etwa fünfundzwanzig Pfund ausmacht."

„Sie sind sehr anständig im Gehalt, Herr Doktor!"

„Das ist die Summe, die der abgehende Leiter erhielt, Herr Hauptmann. Leitende Stellen werden drüben sehr gut bezahlt. Also einverstanden? Wollen Sie es versuchen?"

Amand Rodewaldt schlug dankbar ein. Mit einem Male erfüllte ihn eine helle Freude, denn jetzt kam er ja in Ossis Nähe. Von Kapstadt konnte er schnell mal nach Südwest reisen.

*

Ossi traf den Vater allein an, denn Doktor Ringsberg hatte sich inzwischen zur Ruhe begeben. Als Ossi Platz nahm und erwartungsvoll auf den Vater sah, wurde ihr mit einem Male etwas bänglich zumute und der Vater spürte es.

„Mädel", begann Rodewaldt behutsam, „ich glaube, ich muß dir jetzt einmal sehr wehe tun!"

Mit großen, erschrockenen Augen sah ihn Ossi an.

„Warum, Vater?"

„Ich habe Walkow ... verkauft! An Doktor Ringsberg. Er übernimmt das Gut am ersten Juli!"

Ossi war zumute, als hätte sie einen Schlag bekommen und sie saß da wie ein flügellahmes Vögelchen. Tränen standen in ihren schönen Blauaugen.

„Du hast Walkow verkauft?" stieß sie hervor, und die Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Ja", entgegnete Rodewaldt schweratmend, „ich konnte es nicht mehr halten, Mädel. Ich habe so viele Jahre einen hoffnungslosen Kampf geführt, aber nun reichen meine Kräfte nicht mehr aus, diesen Kampf weiterzuführen. Es mußte einmal ein Ende gemacht werden."

Ossi sah schweigend vor sich hin, ihr Atem ging schwer und sie suchte nach Worten.

„Ich kann verstehen, Kind, wie schwer es dich trifft. Glaube mir, daß es mir genau so wenig leicht wird, von hier zu gehen; denn schließlich war Walkow unsere Heimat. Aber es geht nicht anders, jetzt kann ich noch alle meine Schulden bezahlen. Würde ich noch warten, dann wäre das vielleicht nicht möglich. Ob mir noch einmal ein so günstiges Angebot gemacht wird, wie durch Doktor Ringsberg, das wage ich zu bezweifeln."

„Es bleibt dir aber ... ein größeres Vermögen, Vater? Damit ich mich um dich nicht zu sorgen brauche?"

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Turnen, Sport und Spiel.

Olympische Prüfungskämpfe

Harbig und Lanzi treffen wieder zusammen.

Die Leichtathleten führen am Wochenende in Berlin und Stuttgart olympische Prüfungskämpfe durch, die einen Höhepunkt der Saison darstellen. In Berlin trifft bereits am Sonnabend unser Weltrekordmann Rudolf Harbig mit seinem italienischen Rivalen Mario Lanzi über 800 Meter zusammen. In Stuttgart trifft der große schwedische Läufer Janson auf unseren Meister Mehlhose über 1500 Meter.

Auch in den anderen Wettbewerben weisen die Prüfungskämpfe internationale Besetzung auf. Allein in Berlin werden an beiden Tagen die Meister und Meisterinnen aus zwölf Ländern aufmarschieren. Besonders im Stabhochsprung wird es packende Kämpfe geben, greift doch auch der Japaner Mawda in die Auseinandersetzung ein, der bereits 4,25 Meter übersprang. Auch bei den Frauen erscheint neben der deutschen Spitzenklasse ein ausgezeichnetes internationales Aufgebot am Start.

Die NSKK.-Reichssportwettkämpfe

1000 Männer aus 23 Gruppen in Erfurt.

Am kommenden Wochenende treten 1000 NSKK.-Männer aus 23 Gruppen in Erfurt zu den Reichssportwettkämpfen des NSKK. an, um die Besten für die NS.-Kampfspiele Nürnberg zu ermitteln. Die Wettbewerbe sind ähnlich denen der SA.-Wettkämpfe.

In einem Fußballkampf stellt sich eine NSKK.-Mannschaft der Elf des Gaues Mitte. Die Fußballmannschaft des Korps zeigt eine Reihe bekannter Nationalspieler. Die Aufstellung lautet: Pesch (NSKK.-Motorgruppe Niederrhein, Fortuna-Düsseldorf); Janes (Niederrhein, Fortuna-Düsseldorf); Streitle (Hochland, Bayern-München); Sold (Kurpfalz/Saar, FV. Saarbrücken); Goldbrunner (Hochland, Bayern-München); Kieser (Westmark, Wormatia-Worms); Fath (Westmark, Wormatia-Worms); Helbach (Niederrhein, Fortuna-Düsseldorf); Schubart (Niederrhein, Edelstahl, Krefeld); Kobierski (Niederrhein, Fortuna-Düsseldorf); Siemetsreiter (Hochland, Bayern-München). Als Ersatzspieler stehen die bekannten Nationalspieler Sesta, Czaika und Albrecht zur Verfügung.

Das Ostseeschwimmen abgebrochen

Jenny Kammersgaard gab nach 18 Stunden als letzte auf.

Von Gjedser aus waren die fünf Schwimmerinnen Ella Andersen, Sally Bauer, Edith Frederikson, Jenny Kammersgaard, Asta Winkler und die beiden Schwimmer Paul und Edmund Olsen zu einem Wettschwimmen über die 42 Kilometer lange Strecke nach Warnemünde gestartet.

Etwa 1000 Menschen wohnten diesem Start des Ostseeschwimmens bei, das bei leichtem Südostwind und ruhiger See seinen Anfang nahm. Jeder Schwimmer wurde von einem Boot begleitet. Nach 11 Stunden 15 Minuten lagen nur noch drei Teilnehmerinnen von den sieben Teilnehmern im Rennen, nämlich Sally Bauer, die weit vor Jenny Kammersgaard und Ella Andersen lag.

Nachdem etwa die halbe Strecke überwunden war, frischte der Wind bis auf Windstärke 4 und 5 auf, und die See ging ziemlich hoch. Das Wettschwimmen nahm schließlich ein vorzeitiges Ende. Nach 16 Stunden 15 Minuten mußte die schwedische Favoritin Sally Bauer aufgeben, und zwei Stunden später wurde die dänische Schwimmerin Jenny Kammersgaard in das Begleitboot aufgenommen. Damit wurde die Veranstaltung abgebrochen, weil der hohe Seegang und die große Wasserkälte die vorzeitige Beendigung des Wettschwimmens Gjedser—Warnemünde notwendig machten.

20 Wettbewerbe im Schwimmländerkampf Deutschland—England. Am 5. und 6. August kommt in Erfurt der Schwimmländerkampf Deutschland—England zum Austrag. Das Programm weist 20 Wettbewerbe auf. Ueberall starten die deutschen Meister, und über 200 und 400 Meter Kraul wird der 17jährige Könninger eingesetzt. — In Hannover siegte Jochem Balke im 200-Meter-Brustschwimmen in der großartigen Zeit von 2:40,8 Minuten. Diese Zeit stellt einen Freiwasserweltrekord dar, den es allerdings offiziell nicht gibt.

Der Neufundländer Austernhund

Seltsame Spaßvögel

Die englischen Universitäten Oxford und Cambridge gelten als die Heimstätten der „practical jokers", einer merkwürdigen Art von Spaßvögeln. Unzählig sind die Geschichten, die in England von besonders „berühmten" practical jokers erzählt werden. Bekannt für seine Scherze war ein ehemaliger Oxford-Student Lennox-Boyd, der z. B. einmal das Madkenkostüm eines indischen Maharadschas entlieh und dem Londoner Zoo einen Besuch abstattete. Er spielte seine Rolle so ausgezeichnet, daß er mit allem erdenklichen Zeremoniell empfangen und von den Wärtern ehrerbietig durch die Anlagen geführt wurde. Alle Wärter stimmten, wie die Zeitungen nach der Aufdeckung des Schwindels berichteten, darin überein, daß er der nettesten und leutseligste Potentat gewesen sei, dem sie jemals begegnet waren. Ein anderer Engländer, William Horace de Vere Cole, erlangte „Berühmtheit" dadurch, daß er eine Wette gewann, wonach er ungestört mitten auf dem Piccadilly-Circus, dem verkehrsreichen „Potsdamer Platz" Londons, eine tiefe Grube ausschachten würde. Er verkleidete sich als Straßenarbeiter und machte seine Sache ebenfalls so gut, daß die Polizei bereitwilligst für ihn auch noch eine komplizierte Umleitung des gesamten Verkehrs durchführte. Auf einem Hunde-Rennen wurde kürzlich einem „Neufundländer Austern-Hund" ein Pokal in der Sonderklasse gewährt. In Wirklichkeit handelte es sich um eine entsetzliche „Promenadenmischung", die ein Witzbold für diesen Zweck schlimm zugerichtet hatte. Auf die Frage, wofür der Hund in seiner Heimat verwendet würde, erwiderte der Gewinner des Pokals seelenruhig: „Er muß die Austern-Herden bewachen!"

Die Geschäfte des schönen Maurice

Das Kuß-Geschäft des schönen Maurice, der in der Unterwelt den Namen „Maurice, der Makellose" führte, ist nun endgültig vorbei. Maurice sitzt hinter Gittern. Aber er hatte wirklich eine interessante neue Branche aufgezogen, von der die französische Polizei nur hofft, daß diese keine Schule macht.

Die Angelegenheit begann damit, daß im 18. Arrondissement eine brave Ehefrau morgens auf dem Markt plötzlich von einem sehr netten jungen Mann angesprochen wurde. Aber ehe sie Gelegenheit hatte, auf das freundliche „Bon jour" zu antworten, küßte der Mann sie auf den Mund und war im nächsten Augenblick verschwunden, nur einen Geruch an gewisse billige und aufdringliche Parfüms hinterlassend. Dieses Erlebnis war vorläufig für diese brave Ehefrau einmalig. Sie hatte es 24 Stunden später vergessen, als — wieder auf dem Wege zum Markt — der junge Mann erneut erschien und ihr einen zweiten Kuß gab. Die brave Frau holte tief Atem und schrie erregt: „Was erlauben Sie sich, mein Herr, ich bin eine anständige verheiratete Frau!" — „Ma chère, wir werden uns morgen vor dem Café in der rue Myrrha treffen. Eine Frau, die ich einmal geküßt habe, gehört mir. Wenn du nicht kommst — mußt du mir 500 Francs bezahlen!"

Die Bedrohte ging auf dem nächsten Wege zum Polizei-Kommissariat. Hier wurde ihr der Auftrag erteilt, wirklich zu dem Rendezvous in der rue Myrrha zu gehen. An der Seite des schönen Maurice saß also eine sehr nervöse Frau, die erst aufatmete, als zwei kräftige Inspektoren in Zivil den schönen Maurice verhafteten. Allerdings wurde der eine Inspektor bei dieser Gelegenheit durch einen Schlag in der Magengrube schachmatt gemacht, während der andere ein Stück von seinem linken kleinen Finger unter den Zähnen des schönen Maurice einbüßte. Aber hinter die Gitter kam er trotzdem. Die Ehefrauen des 18. Arrondissements gehen heute bedeutend ruhiger zum Markt.

Vermischtes

Haarfärben in fünf Minuten. Die Welt hat bereits mit hörbarem Aufatmen zur Kenntnis genommen, daß es dank der aufopfernden Arbeit amerikanischer Schönheits(!)-Spezialisten möglich ist, das menschliche Haar in jeder nur denkbaren Schattierung des Regenbogens zu färben. Nun überrascht uns die freudige Botschaft, daß Dr. Sverre Quislings aus dem amerikanischen Staate Wisconsin ein Verfahren entdeckt hat, das eine Färbung des Haares in einer an Einfachheit nicht mehr zu übertreffenden Weise ermöglicht. Es handelt sich bei seiner Erfindung um eine Kombination von Wachs und Zellulose, die man mit jeder Farbnuance vermischen kann. Mit einem Kamm kann diese Farbe in fünf Minuten auf das Haar übertragen werden. Noch schneller kann man die Haarfärbung mit kaltem Wasser und einer bestimmten Chemikalie oder mit heißem Wasser und Seife wieder entfernen. Ein Mädchen kann also plantinblond zum Frühstück erscheinen, sich mittags brünett präsentieren und mit tizianroten Haaren zum Ball gehen.

Weißt du, wieviel Sternlein stehen? In einer französischen Provinz traf ein Mann einen Bekannten auf der Straße, der mit einem Korb auf dem Wege zum Markt war. „Was hast du denn im Korb?" — „Aepfel!" — „Viele?" — „Hm, wenn du rätst, wie viele, gebe ich sie dir alle zwanzig!" — Der andere tat, als denke er angestrengt nach und sagte: „Du hast zwanzig Aepfel im Korb!" — „Das hat dir der Teufel gesagt!" knurrte der Bauer und überließ ihm den Korb.

Bücherschau.

Im Bade ist die erste Pflicht, daß man sich nicht den Kopf zerbricht und daß man höchstens nur studiere, wie man das lustigste Leben führe — so mahnt uns Goethe, ein Meister auch in der Lebensführung. Wem die Umstellung vom Alltag auf die Ferien Mühe macht, dem bietet sich mit den Fliegenden Blättern, dem geschätzten Münchner humoristischen Unterhaltungsblatt, eine sichere Brücke dazu. Die „Fliegenden" halten ihre bewährte Linie ein, volkstümlichen kernigen deutschen Humor aus der Feder bekannter humoristischer Schriftsteller und Zeichner zu bringen. Humor: die Heiterkeit und Komik des Alltags, die kleinen Schwächen der Menschen, die Tücke des Objekts, das ist es, was von Nummer zu Nummer in reicher Fülle launig, liebenswürdig und mit gutmütig vergnügtem Augenblinzeln dargeboten wird. Da gibts keinen Sarkasmus, keine spitzige Ironie, keine billige Witzelei. Fröhliche Geschichten wechseln mit meisterlich gekonnten und vortrefflich wiedergegebenen Zeichnungen ab. Spaßige Witze und Reime, das lustige Sammelsurium der Zeitbetrachtung von der heiteren Seite, „Ping-Pong" und „Kinkerlitzchen" genannt, Preisausschreiben und Rätsel kommen dazu. Das Ganze ist, wie gesagt, bestens dazu geeignet, uns auf andere Gedanken zu bringen — für die Ferien „umzustellen".

Reichssender Leipzig

Donnerstag, 27. Juli

6.30: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Das Große Orchester des Reichssenders Königsberg. — 10.00: Sendepause. — 11.25: Gedenktage des Jahres. — 11.40: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Die Tanzkapelle des Reichssenders München. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro.) — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. Kapelle Otto Fricke. — 18.00: Was die Welt den Deutschen verdankt. Blick in die Sternenweiten. Eine Hörfolge um die großen Erkunder des Himmels. — 18.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.50: Bei uns daheim im Egerland! — 19.30: Kurische Nehrung. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Aus Frankfurt: Singendes, klingendes Frankfurt! — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 9.40: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Gauorchester Schlesien. — 15.15: Fritz Weber spielt. Herbert Groh singt. (Industrieschallplatten.) — Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Oskar Sala (Trautonium). Am Flügel: Carmen Osorio. Das Orchester Otto Dobrindt. — In der Pause 17.00: Heinrich Anacker. Gedichte. — 18.00: Das Wort hat der Sport. — 18.15: Tschaikowsky — Mussorgski. Günther Baum (Bariton), Hans Priegnitz (am Flügel). — 18.45: Deutsches Schaffen in Südwest. Die Hauptstadt ohne Briefträger von Louise Diel. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Durch Spaniens Landschaften. (Schallplattenfolge.) — 20.15: Begegnung mit einem Dichter: Felix Dühnen. — 20.40: Der italienische Dirigent Alberto Erede dirigiert das Große Orchester des Deutschlandsenders. Maria Luisa Moresco (Klavier). — 23.00—24.00: Musik zur guten Nacht (Aufnahmen).

Drei Mädel für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz Felix-Mardicke-Verlag, Hamburg

„Kind, mir bleibt so gut wie nichts. Vielleicht bleiben zwei- bis dreitausend Mark übrig. Mehr aber bestimmt nicht. Aber um mich sollst du dich nicht sorgen. Ich gehe auch nach drüben!"

„Du auch, Vater? Nach ... Südwest?" fragte Offi glücklich.

„Nein! Doktor Ringsberg hat mir eine Stellung als Leiter eines Unternehmens in Kapstadt angeboten. Das Gehalt ist sehr anständig und von Kapstadt nach Südwest ist es doch nicht gar so weit. Da werde ich dich hoffentlich hin und wieder einmal sehen."

Offi atmete auf, mit einem Male war ihr das Herz leichter geworden.

„Ach, ich bin ja so froh, daß du wenigstens in meiner Nähe sein wirst, Vater. Ja, wenn es eben nicht anders geht, dann mußte ja Walkow verkauft werden. Nein, Vater, ich will nicht, daß du dich dein Leben lang weiter quälst. Am wenigsten meinetwillen!"

Amand Rodewaldt zog die Tochter an sich und küßte sie. „Ach, Offi, jetzt ist mir wohler, jetzt ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. Ich wußte ja, daß du tapfer sein würdest und dich nicht unterkriegen läßt. Und nun ... kann ich dir auch von Prettin erzählen."

„Ja, Vater, erzähle!"

„Dieser junge Herr von Prettin kam heute zu mir und hielt um deine Hand an!"

„Hat er es wirklich getan?"

„Ja! Ich habe ihm natürlich reinen Wein eingeschenkt und ihm erzählt, wie es um Walkow und wie es um mich steht."

„Und da hat er gekniffen, nicht wahr, Vater?" sagte Offi schnell.

„Ja, er hat gekniffen, jämmerlich gekniffen!"

Offis Gesicht war unverhüllter Zorn. „Kreuzdonnerwetter", sagte sie herzhaft, „da hat die Trude doch recht gehabt!"

„Was hat denn Trude gesagt?" fragte der Vater lächelnd.

„Trude hat gemeint, daß er mich nur heiraten will, weil er mich ... für eine gute Partie hielt."

„Diese Trude scheint scharfe Augen zu haben. Wie ist dir denn nun zumute? Hast du ihn so ... uferlos geliebt, daß du dich jetzt am liebsten aufhängen möchtest?"

Aber da lachte Offi trotzig auf. „Ach, Unsinn, Vater, er gefiel mir ganz gut, er war ein ganz netter Kerl und hat mir vorgeschwärmt, wie schön es wäre, wenn wir drüben etwas gemeinsam aufbauen könnten. Es hat mir ganz gut gefallen. Weißt du, Vater, ich bin doch deine Tochter und sehe auch ein bißchen nüchtern in die Welt. An die große, himmelstürmende Liebe glaube ich nicht so recht. Und drum habe ich eben gedacht, wenn's der junge Prettin ehrlich meint, dann kann man es sich schon einmal überlegen, ob man ihn heiratet. Aber so ... kneift der Bursche. Da hast du ihn wohl natürlich 'rausgeschmissen, nicht wahr, alter Herr?"

„Nein, warum denn? Ich habe ihn sehr höflich verabschiedet und damit genug. Streichen wir den Namen Prettin aus, nicht wahr, Offi?"

„Ist schon ausgestrichen, Vater. Solche Kerle können mir nicht imponieren!"

* *

Als Offi zu den Freundinnen kam, da lagen sie schon in den breiten, schönen Betten und warteten auf die Freundin.

Trude und Irene waren denkbar bester Laune. Trude hopste im Schlafanzug vergnügt im Bett herum und bemühte sich krampfhaft, einen Salto zu schlagen, was ihr aber nicht gelingen wollte.

Als Offi über die Schwelle trat, merkten sie aber sofort, daß mit ihr etwas Besonderes los war und sie bestürmten die Freundin.

„Hast du mit deinem Vater gesprochen?" fragte Trude. „War Prettin eigentlich da?"

„Ja, er war da", entgegnete Offi wütend, „und was denkt ihr, er hat jämmerlich gekniffen."

„Siehst du", sagte Trude befriedigt, „ich habe dir's gleich gesagt. Der Kerl war mir zu pflaumenweich. Der als Farmer drüben! Daß ich nicht lache! Vor dem reißen ja die Schwarzen aus!"

Irene fragte herzlich: „Tut es dir sehr weh, Offi?"

„Nö", entgegnete Offi. „Geärgert hat es mich ein bißchen, weil ich mich in ihm getäuscht habe, aber ist schon besser so."

„Warum hat er denn gekniffen?" fragte Trude neugierig.

„Weil ihm Vater gesagt hat, daß ich ein ganz armes Mädchen bin, daß er das Rittergut per ersten Juli verkauft habe und dann selber so gut wie mittellos dasteht."

Trude und Irene wollten ihren Ohren nicht trauen. „Was sagst du?" fragte Irene erregt. „Dein Vater hat verkaufen müssen? Und ich habe gedacht, er ist so vermögend."

„Das habe ich auch gedacht, Reni", entgegnete Offi seufzend, während sie begann, sich auszukleiden. „Aber es ist nicht an dem. Daß Vater viel Hypotheken auf dem Gut hatte, das wußte ich ja immer, aber daß es so schlecht um uns stand, das ist mir natürlich auch überraschend gekommen."

Lange sprachen sie sich über die ganze Angelegenheit aus, und die beiden Freundinnen bemühten sich, Offi zu trösten; denn so wurschtig Offi auch tat, so spürten sie doch, daß es sie innerlich schwer getroffen hatte.

Aber es gelang ihnen, Offi aufzurichten, und der gesunde Trotz der Jugend ergriff langsam Besitz von ihr.

„Schon gut, Kinder, schlafen wir jetzt! Unser Leben wird ja doch bald anders. Bald schwimmen wir auf dem großen Wasser und dann gilt's, uns drüben eine neue Heimat zu erkämpfen, in dem einst deutschen Land, das hoffentlich bald wieder deutsch sein wird."

2. Kapitel

Es war ein feuchter, stürmischer Märztag, als die drei Mädel die Reise nach Südwest antraten.

Nach herzlichem Abschied von den Kameradinnen und Lehrerinnen der Kolo-Schule kamen sie in Hamburg an. Sie hatten wenig Zeit und gingen noch am gleichen Tag an Bord der „Alma Woermann".

Kein Mensch war zum Abschiednehmen gekommen, und als sie in Hamburg auf der Kaimauer standen, fröstelnd und erschauernd unter dem kalten Märzsturm, da war niemand da, der ihnen zum Abschied die Hand drückte.

Trude stand allein im Leben und hatte keine Anverwandten mehr. Irenes Stiefvater war krank, und ihre beiden Stiefbrüder steckten so tief in der Arbeit drin, daß es ihnen nicht möglich war, zum Abschied nach Hamburg zu kommen.

Aber Offis Vater hätte doch da sein können! Gewiß, das hatte Amand Rodewald auch gewollt, aber als Offi mit ihren Freundinnen auf dem Gut von ihm Abschied nahm, da bat sie ihn, nicht zu kommen, damit sie ihm das Herz nicht schwer mache. Und der Vater respektierte ihren Wunsch, wenn auch schweren Herzens.

Als sie dann aber in der Barkasse saßen, die sie hinüberbringen sollte, da begann Offi plötzlich leise zu schluchzen, und den beiden anderen Mädels traten die Tränen in die Augen, denn sie empfanden die Bitternis des Abschieds genau so wie die Freundin.

Mütterlich legte Irene ihren Arm um die Schulter der Freundin und zog sie an sich. „Mädchen, warum weinst du? Es geht doch nach der neuen Heimat, die wir uns erkämpfen wollen, es geht doch nach dem Land, das einst deutsch war und bestimmt deutsch geblieben ist und das einst gewiß auch wieder deutsch werden wird. Du mußt dich darauf freuen, ja, Offi, mit ganzem Herzen freuen!" — „Kannst du es, Reni?"

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der Weltbrand ist entfacht

Die letzten Stunden vor Kriegsausbruch / Millionenheere marschieren auf / Die ersten Gefechte und Gefallenen

Am 28. Juli 1914. Ein schwüler Tag liegt über dem Donautal. Ein schwüler Tag über ganz Europa. Die Spannung, die seit jenen Schüssen von Serajewo auf Europa drückt, hat von Tag zu Tag neue Energien erhalten. Schwere Gewitterwolken hängen im Osten und Westen. An diesem Tage ist ein Blitz niedergegangen. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad hat die Kriegserklärung der Wiener Regierung überreicht.

Wenige Stunden nach der Kriegserklärung ist vom ungarischen Ufer der Donau eine Patrouille des k. u. k. Infanterie-Regiments 68 unter dem Leutnant Frhr. von Reicher abgestoßen. Die Patrouille besetzt die kleine Zigeunerinsel in der Save vor Belgrad. Den ganzen Tag über liegen die Soldaten im Ufergestrüpp und beobachten den Strom. Nun ist Krieg, denken sie. Eigentlich gar nicht so schlimm. Es ist abends gegen 7 Uhr, als sich von Belgrad her ein Boot mit serbischen Soldaten nähert. Die Patrouille auf der kleinen Zigeunerinsel liegt im Anschlag. Da zielt der Korporal Petranave und zieht den Abzugsbügel durch. Ein Schuß peitscht über das Wasser — der Steuermann im Boot sinkt zusammen.

Dieser Schuß leitete den Weltkrieg ein. Der erste Kanonenschuß fiel einige Tage später, am Nachmittag des 1. August, er kam aus einem österreichischen Geschütz und war auf die Munitionsdepots in Belgrad gerichtet.

Die letzten Stunden

Am Mittag des 28. Juli.

In Wien hält der Minister des Aeußeren, Graf Berchthold, dem alten Kaiser Franz Josef Vortrag. Die serbische Antwort auf das Ultimatum der k. u. k. Regierung klingt nicht befriedigend. Der Minister ist der Ansicht, daß dem Kaiser kein anderer Ausweg bleibt, als die in dem Ultimatum angekündigten Folgen zu verwirklichen. Auch der Kaiser weiß, daß Oesterreich-Ungarn sich den Entscheidungen nicht entziehen darf, mit fester Hand unterzeichnet er die im Außenministerium vorbereitete Kriegserklärung.

... in Petersburg

Am 29. Juli ist in Petersburg beim Zaren ein beschwörendes Telegramm des Deutschen Kaisers eingegangen, unter allen Umständen die Mobilmachung zu verhindern und den Frieden zu erhalten. Der Zar hat vorher die Mobilmachungsorder für das gesamte russische Heer unterzeichnet. Jetzt zieht er diese Unterschrift zurück. Er befiehlt lediglich eine Teilmobilisierung in bestimmten Gouvernements. Generalstabschef Januschkewitsch, williges Werkzeug der Großfürstenclique, verlangt am nächsten Morgen das Eingreifen des Außenministers Sasonow. Der Zar ist nicht bereit, sich dem Willen des Ministers zu fügen, und die Zarin bestärkt ihn in dem Willen, den Frieden zu erhalten. Als Sasonow aber andeutet, daß die Verweigerung des Befehls die Gefahr einer Revolution heraufbeschwöre, leistet der Zar die verhängnisvolle Unterschrift.

Noch einen Tag jagen Telegramme zwischen Berlin und Petersburg, aber auch zwischen Paris und London und Petersburg. Rußland wird beherrscht von den Kriegstreibern. Am 31. Juli schießen russische Posten auf deutsche Zollbeamte. Am 1 August überbringt der Botschafter Pourtalès die Kriegserklärung Deutschlands.

... in Berlin

Am 1. August, nachmittags 5 Uhr, unterzeichnet der Deutsche Kaiser die Mobilmachung. Um die gleiche Stunde soll Pourtalès in Petersburg die Kriegserklärung überreichen. Graf Moltke, Chef des Generalstabes, und General Falkenhayn, der Kriegsminister, haben den Kaiser verlassen. Da wird vom Auswärtigen Amt ein soeben eingetroffenes Telegramm des deutschen Botschafters in London übergeben. Der englische Außenminister, telegraphiert er, macht neue Hoffnung, daß er, falls Deutschland Frankreich nicht angreift, England auch neutral bleiben und die Passivität Frankreichs verbürgen wird. Der Engländer drängt, in Berlin darauf hinzuwirken, daß deutsche Truppen die französische Grenze nicht verletzten.

Ein neuer Lichtstrahl. Moltke und Falkenhayn werden zurückgerufen. „Aufmarsch nur nach Osten!" befiehlt der Kaiser. „Unmöglich", sagt Moltke. Bethmann-Hollweg, der anwesend ist, verlangt, daß, um der englischen Forderung Genüge zu tun, kein deutscher Soldat luxemburgisches Gebiet betreten darf. „Unmöglich!" wirft Moltke wieder ein, denn der Aufmarsch im Westen ist nicht denkbar ohne die Benutzung der luxemburgischen Bahnen.

Der Kaiser sieht die Möglichkeit, dem deutschen Volke einen Krieg mit Frankreich und England, das an dessen Seite tritt, zu ersparen. Er entscheidet gegen Moltke. Den Flügeladjutanten weist er an, Befehl an die 16. Division in Trier zu geben, nicht in Luxemburg einzumarschieren.

Moltke ist gebrochen, aber der Kaiser hat befohlen. Kurz vor Mitternacht wird er erneut zum Kaiser gerufen. Ein zweites Telegramm des deutschen Botschafters in London klärt die zum Zerreißen gespannte Situation. Wieder hatte der Botschafter eine Unterredung. Der Engländer ließ die Maske fallen. Davon sprach er, daß sich England Handlungsfreiheit vorbehalten müsse, auch wenn Deutschland die Grenzen Belgiens achte. Dieses Telegramm schafft Klarheit über die Haltung Englands. Schafft Klarheit überhaupt. Es bleibt bei dem Schlieffenplan — Aufmarsch in Ost und West.

... in Paris

Im Elysée in Paris sitzt ein Mann, der auf den Krieg gewartet hat, solange er denken kann. In den letzten Wochen hat er verbissen jeden Friedensversuch zerstört. Er ließ in Belgrad und Petersburg und London wissen, daß Frankreich entschlossen sei, seiner Bündnispflicht zu genügen. In die Sprache des Mannes auf der Straße übersetzt, heißt das, daß Frankreich den Krieg wünsche. Poincaré heißt dieser Mann, jener unerbittliche und engherzige Lothringer, dessen Leben erfüllt ist von dem Sehnen nach der Revanche. Nicht zuletzt seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß Rußland durch seine beschleunigte Mobilmachung die Beilegung oder Lokalisierung des österreichisch-serbischen Konflikts verhindert.

Der deutsche Botschafter hat am 3. August im Namen seiner Regierung eine Erklärung Frankreichs gefordert, daß es in dem Konflikt Deutschlands mit Rußland neutral bleiben werde. „Frankreich wird seine Verpflichtungen erfüllen", lautet die brüske Antwort. „Das ist m e i n Krieg", denkt der Präsident.

... in London

An diesem 5. August fühlt sich der englische Außenminister Sir Edward Grey nicht wohl. Grey hat bis zum 1. August der deutschen Regierung gegenüber den Anschein erwecken lassen, als habe England keine Verpflichtungen. Ein Krieg für Rußland ist in England nicht populär; es könnte in dieser Richtung Ueberraschungen geben. Aber England hat schon vor Jahren vor allem Frankreich seine Unterstützung in einem Krieg gegen Deutschland zugesagt — erst diese Zusicherung hat Frankreichs Revanchelust geschürt. Wenn England Frankreich und Rußland seine Hilfe versagt, droht ihm ein schwerer Prestigeverlust, während die Stellung Deutschlands unerträglich stark wird. Das darf nicht geschehen.

Die Note Deutschlands an Belgien hat der Welt klargelegt, daß Deutschland den Durchzug deutscher Truppen durch Belgien verlangen muß. Hier sieht Grey den rettenden Ausweg, um einen Krieg in England populär zu machen. „Niemals wird England eine Verletzung der belgischen Neutralität dulden", wird in dem englischen Ultimatum an Deutschland gedroht. Am 3. August billigt das Unterhaus mit Mehrheit das auf 24 Stunden befristete Ultimatum, und damit den Krieg, den England am 4. August an Deutschland erklärt.

Der Aufmarsch beginnt

Bei Kriegsausbruch steht das Feldheer der Mittelmächte — Generalstabschef Graf Moltke und Conrad von Hötzendorf — in Stärke von 3,8 Millionen gegen 5,7 Millionen Soldaten der Entente bereit.

Durch eine schnelle Mobilmachung schreiben die Mittelmächte vorerst dem Gegner das Gesetz des Handelns vor. Unter den Generalobersten von Kluck, von Bülow und von Hausen rücken entsprechend dem Schlieffenschen Plan die 1. bis 3. Armee in Belgien ein, die 4. Armee unter Prinz Albrecht von Württemberg in Luxemburg und die 5. Armee (Kronprinz Wilhelm) stößt gegen Verdun vor, während die 6. (Kronprinz Ruprecht) und 7. Armee (Generaloberst von Heeringen) im Elsaß aufmarschieren. Im Osten steht von dem deutschen Heer die 8. Armee (von Prittwitz und Gaffron) in Ostpreußen.

Oesterreich-Ungarn wirft den Hauptteil seines Feldheeres gegen Rußland, das ebenfalls vier Armeen (Oberkommandierender Großfürst Nikolai Nikolajewitsch) in Galizien aufmarschieren läßt, und zwei gegen Ostpreußen, die „russische Dampfwalze", in Bewegung setzt. Frankreich versammelt seine Hauptstreitkräfte — Oberkommandierender General Joffre — in der befestigten Linie Belfort—Verdun. Die 1. und 2. Armee sollen zwischen den Vogesen und Metz durchstoßen, während es mit der 3., 4. und 5. Armee dem aus Metz heraus erwarteten deutschen Angriff entgegentreten will. Die linke Flanke glaubt der Kriegsplan durch das englische Expeditionskorps unter French und seine Reservearmeen ausreichend gesichert.

Die ersten Kämpfe

„Allgemeine Kriegsbereitschaft!" Der Befehl durcheilt am 31. Juli den Draht. In den Kasernen setzt eine fieberhafte Arbeit ein, um jeden Mann für den Ernstfall bereitzumachen.

Am Nachmittag des 1. August verbreitet der Draht jenes für den Ernstfall vorgesehene Stichwort: Allgemeine Mobilmachung!

Während die mobilisierten Männer zu den Fahnen strömen, während die Eisenbahntransporte in kurzer Folge an die Grenzen eilen, während eine gewaltige Kriegsmaschinerie erst anläuft, stößt unter General von Emmich ein Sonderdetachement von sechs Friedensbrigaden gegen Lüttich vor und nimmt die starke Festung im Handstreich.

Die Sicherungsabteilungen der 8. Armee stehen am 2. August mit den Russen im Kampf. Bei Eichenried an der Strecke Jarotschin—Wreschen stoßen russische Patrouillen gegen eine Eisenbahnbrücke vor. Der Angriff wird abgewiesen. Zwei Musketiere sind die ersten Verwundeten des Weltkrieges. Am 4. August fallen die ersten Schüsse an der Westfront beim Vormarsch auf die Festung Lüttich.

Es starben für ihr Vaterland

Der Jäger Paul Grun aus Maifritzdorf bei Kamenz. Am Morgen des 2. August reitet er mit einer Patrouille des Regiments Jäger zu Pferde 11 von Köpnitz-Radlau nach Staro-Krzepice über die schlesisch-russische Grenze. Beim Dorfe Staro-Krzepice wird die Patrouille von Kosaken beschossen. Der Jäger Grun ist getroffen, er stürzt vom Pferd. Der erste Gefallene der Ostfront.

Der Leutnant Mayer aus Magdeburg sprengt am Morgen des gleichen Tages mit einer Patrouille des Regiments Jäger zu Pferde 5 von Mülhausen (Elsaß) aus über die französische Grenze. Bei dem Dorf Joncherey stößt die Patrouille auf eine Abteilung französischer Infanterie. Leutnant Mayer kommandiert: „Durch!" Sieben deutsche Reiter galoppieren in die Franzosen hinein. Dann werden sie beschossen. Der Leutnant, tödlich getroffen, stürzt vom Pferde, und als der Getreite ihm helfen will, winkt er: „Weiterreiten!" Der erste Gefallene der Westfront.

Am Mittag des 5. August steht der Hilfskreuzer „Königin Luise" in der Themsemündung. Sein Auftrag lautet: Die Themse mit Minen verseuchen. Noch ehe er den Auftrag ausführen kann, sieht er sich von einer englischen Zerstörerflottille unter Führung des Kreuzers „Amphion" gestellt. Zwei Boote jagen das Schiff, die anderen umfassen es. Trotzdem läßt der Kommandant die Sperre legen. Dann überschüttet ein Hagel von Granaten den Hilfskreuzer. Nach einer Stunde ist das Schiff kampfunfähig, 4 Offiziere und 73 Mann sind gefallen, die überlebende Besatzung wird von den Engländern aufgenommen. Am nächsten Morgen fährt der Kreuzer „Amphion" auf die Sperre und fliegt in die Luft.

Sie sind die ersten Gefallenen des deutschen Heeres, sie eröffneten den stummen Reigen der zwei Millionen deutschen Helden, die ihr Leben gaben für die Größe des Vaterlandes.

Kurt Winkler.

Links: Deutsche Infanterie auf dem Vormarsch im August 1914. Vor allem die Korps der im Westen aufmarschierten Armeen unter Kluck und Bülow hatten in den ersten Wochen ungeheure Marschleistungen zu vollbringen. In glühender Sonne legten sie Strecken zurück, die in der friedensmäßigen Ausbildung kaum für möglich gehalten worden waren. Und nicht selten entwickelten sie sich nach solchen Gewaltmärschen zum siegreichen Gefecht.

Rechts: Der deutsche Kommandant vor der Zitadelle der eroberten Festung Lüttich.

Aufnahmen: Scherl — M.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Hallo, hier Fahrtengruppe Schwarzwald!

Kein schinnern Baom gibts als den Bugelbeerbaum . . . , so klingts lustig durch den Speisesaal. Wir sitzen alle kreuzfidel und munter nach dem Abendbrot noch zusammen, singen und machen Spiele. Die Stimmung ist ganz groß. Sicher war Freude über das Schöne, was wir schon gesehen und erleot haben.

Am Dienstag haben wir 20 Mädels vom Untergau Meißen 208 erwartungsvoll unsere Tornister aufgehuckt, und sind mit dem Fahrtensonderzug vom Obergau Sachsen dem ersehnten Ziele zugefahren. Eine Nachtfahrt war für viele etwas Neues und aus dem Schlafen wurde nicht sehr viel. Wir fuhren über Hof, Nürnberg, Krailsheim, Schwäbisch Hall, Heilbronn, Karlsruhe, Rastatt, Offenburg nach Freiburg, was uns allen sehr gut gefallen hat.

Dort gabs die ersten sprachlichen Zusammenstöße. Der Bäcker wußte nicht, was Semmeln waren und wir waren uns nicht im Klaren, ob wir Milch- oder Wasserwecken nehmen sollten. Gegessen haben wir jede nur zwei. Nur mit dem süßen Kaffee waren wir nicht ganz einverstanden. Besonders schön war bei der Stadtbesichtigung die Fernsicht vom Münster, womit wir nach mühsamem Treppensteigen belohnt wurden.

Am nächsten Tage erwartete uns eine besondere Freude, nämlich eine Bergfahrt mit der Schauinslandschwebebahn. Das war eine feine Sache, so hoch über den Bäumen zu schweben und die schöne Aussicht zu genießen, die Fahrt hätte nur viel länger dauern können. Dann sind wir neugierig losgewandert. Unsere Erwartungen sind aber noch weit übertroffen worden. Begeistert waren wir von schlanken, hohen Fichten und schönen Wiesen, die sich bis tief in die Täler ziehen. Die vorhandenen Photoapparate wurden gezückt und wahrscheinlich wären die Filme schon am ersten Tage vollgewesen, wenn uns nicht plötzlich Glockenläuten abgelenkt hätte. Die nächste Wegbiegung enthüllte das Geheimnis. Das Läuten stammte von einer Herde braunscheckiger Kühe und Ziegen, die am Hang weideten. Traubel, eine Kameradin von uns, wollte nähere Bekanntschaft mit ihnen machen. Die Viecher schienen aber nicht sehr viel Wert darauf zu legen und suchten lieber das Weite.

Auf schönen Wegen über Berg und Tal kamen wir an unser Tagesziel, das „Michael-Feiner-Haus" in Todtnauberg. So schön wars, daß wir das letzte Stück mit einem Freudengeheul gelaufen sind. Wir haben unser Gepäck dortgelassen und sind nach dem Todtnauer Wasserfall gegangen. 130 Meter stürzt dort das Wasser herunter. Eine Brücke, die darüber ging, war etwas wacklig und schief. Die Gesichter, die dort gezogen wurden, wären bestimmt geeignet gewesen. Zurück ging die Sache schon viel besser. Nur schien jemand nicht gefolgt zu haben, denn Petrus war böse mit uns und ließ es regnen. Allerdings muß die Untat nicht groß gewesen sein, denn es hörte schon bald wieder auf und als wir auf der Höhe ankamen, sahen wir nur noch die Wolkenfetzen aus den Tälern ziehen und sahen dann sogar ganz in der Ferne die Alpenkette. Nach dem Abendbrot wurden Bleistifte und Federhalter in Tätigkeit gesetzt, dann gings in die „Buntkarierten". Nachts kam ein Gewitter, was sich aber ganz anders als bei uns anhörte, der Regen tropfte so auf die Holzschindeln, daß man dachte, jeden Augenblick müßte man naß werden. Wir sind aber trocken geblieben und das Dach war auch noch ganz.

Heute früh hats wieder geregnet und wir konnten nur betrübt von der Veranda aus zusehen. Aber wenn Engel reisen, muß ja schönes Wetter werden! So natürlich auch heute. Bei strahlendem Sonnenschein sind wir weitergegangen. Erst haben wir den Rübenwasen (1388 Meter) erklettert, dann den Feldberg (1496 Meter). Da haben wir aber geschwitzt und einen ordentlichen Hunger bekommen, den wir dann im „Hotel" gestillt haben, wo wir auch übernachteten. Sonst haben wir heute nicht viel geleistet, haben auf der Wiese mit dem kurzen Gras, der würzigen Arnika und den langstieligen Margeriten gefaulenzt.

Morgen wollen wir weiter nach dem Titisee, hoffen, daß gutes Wetter bleibt und warten auf Post und grüßen inzwischen die Fahrtenmädels. Besonders grüße ich meine Eltern und Freundinnen.

Die Mädels der Fahrtengruppe Schwarzwald.
Hanna Jänichen.

Jetzt müssen wir marschieren!

Ja, nun ist es soweit. Jetzt heißt's Affen packen, Zelte reißen und die schöne Gegend wieder verlassen. Ach, gar zu schnell verging die Zeit. Doch es hilft kein Klagen, denn alles hat einmal ein Ende. Aber warum wollen wir klagen. Sollten wir nicht für all das, was wir erlebt haben, dankbar sein.

Es kommen ja noch mehr Sommerlager. Doch werfen wir noch einmal einen Blick zurück auf alles! Wir haben alles das gehabt, was uns gefiel. Gutes Essen, gutes Wetter, Unterhaltung, Sport und Spiel. Denken wir doch noch einmal an den vergangenen Sonntag! Der Tag begann mit einer Morgenfeier, anschließend erzählte uns ein alter Kämpfer aus Berlin aus der Kampfzeit. Dann gabs ein feines Mittagessen. Ein Festmarsch durch Neustadt folgte und dann erst der feine Kaffee mit Keks, Lagerzirkus, Erzählerwettstreit. War das nicht ein feiner Tag?

Ja, ganz besonders der Lagerzirkus war eine feine Sache. Die Eltern, die zu Besuch waren, ergötzten sich an den hübschen Darbietungen der Jungen. Und nun ist alles vorbei. Wir müssen uns trennen von Kameraden, die wir lieb gewonnen haben, und wir müssen Lagerleben und Lagerfreuden Ade sagen. Doch wenn wir erst auf der Bahn und auf dem Schiff sind, dann freuen wir uns auch wieder auf Daheim.

Wiederum werden die Eltern am Elbufer stehen und erwarten ihre Jungen. Dann gibt es ein Fragen und Lachen und jeder freut sich. Die Eltern, daß die Jungen wieder zu Haus sind, und die Jungen, daß sie wieder daheim sind. Und zuhause beim Lampenschein erzählen die Jungen von ihren Erlebnissen, von Lager und Fahrt. J. Tietze.

*

Heute kommen die Pimpfe zurück!

Nun hat die herrliche Zeit, die die Pimpfe im Sommerlager in froher Kameradschaft und Gemeinschaft verbringen durften, ein Ende gefunden. Heute Mittwoch zwischen 18 und 18.15 Uhr werden unsere Pimpfe, braungebrannt und reich an Erlebnissen, wieder in Meißen ankommen. Die Dampfer legen um die genannte Zeit an den Dampfschiffhaltestellen in Meißen an.

Bisher 100 000 Besucher der Karl-May-Spiele! Der große Erfolg der Karl-May-Spiele, der in einem unerhört starken Besuch zum Ausdruck kommt, macht es erforderlich, daß künftig außer den Spieltagen Sonnabend, Sonntag und Mittwoch auch Donnerstags und Freitags gespielt wird.

Diesmal fährt auch der Musikzug mit. Zum erstenmal fährt der Musikzug des Bannes Meißen 208 aus Wilsdruff mit ins HJ.-Sommerlager. 24 Jungen der Wilsdruffer Orchesterschule werden die Lagerteilnehmer nach Sport und Spiel mit ihren musikalischen Darbietungen erfreuen. Um die Oeffentlichkeit von seinem vielseitigen Können zu überzeugen, führt der Musikzug am Sonnabend, 29. Juli, gemeinsam mit dem Spielmannszug in Meißen einen Weckruf durch.

Das 1000jährige Meißen bald judenfrei! Nachdem die Zahl der in der Stadt Meißen noch ansässigen Juden in der letzten Zeit bis auf drei Familien herabgesunken ist, steht nun die Abwanderung dieser letzten drei vom Stamme der Hebräer unmittelbar bevor. Einer geht nach Chile, der zweite wandert nach Amerika aus und der dritte wählt noch zwischen Polen und USA. Damit dürfte Meißen bereits am Ende dieses Monats judenrein werden. Man wird ihnen ihren Abschied nicht schwer machen!

Bisher hat die NS-Volkswohlfahrt 22 Mutter und Kind-Heime errichtet.

Zigarettenbelieferung nur auf Ausweis! Zur Beseitigung der Uebersetzung und zur Bereinigng des Handels mit Zigaretten ist eine Erfassung und Kennzeichnung aller Personen und Betriebe im Altreich erforderlich, die Zigaretten vertreiben. Der Legitimierungszwang der Industrieabnehmer ist am 1. Juli 1939 in Kraft getreten. Von diesem Zeitpunkt an können nur noch diejenigen Unternehmungen mit Zigaretten durch die Industrie bzw. zu Industrieabnehmerpreisen beliefert werden, die einen entsprechenden Ausweis (Handelskarte oder Industriebezugsausweis) besitzen. Es werden nunmehr auch alle Betriebe und Personen legitimiert, die Zigaretten zu Großhandelsabnehmerpreisen beziehen. Keines Ausweises bedürfen nur Gaststätten mit Schankbetrieb einschließlich der vom Großhandel belieferten Gaststätten auf Reichsbahngelände; deshalb müssen alle noch zu legitimierenden Betriebe Großhandelspreisausweise beantragen. Antragsbogen für die Zuteilung dieser Ausweise sind unverzüglich bei der für den Bezirk zuständigen Geschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren e. V. anzufordern und wieder einzusenden (für Sachsen: Dresden-A. 1, Pirnaische Straße 60). Für die Einreichung der formgerechten Anträge ist der 31. August 1939 der letzte Termin. Wer den Termin versäumt, läuft Gefahr, von der weiteren Belieferung mit Zigaretten gesperrt zu werden. Personen und Betriebe, die bereits eine nach dem 1. April gültige Karte oder einen gültigen Ausweis besitzen, brauchen keinen Antrag mehr zu stellen. Die von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ausgegebenen Organisationsausweise zur Fachgrupe Tabak der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel berechtigen nicht zum Bezug von Zigaretten.

Wie wird das Ehrenkreuz der deutschen Mutter getragen? Auf zahlreiche Anfragen betreffend die Trageweise des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter teilt die Präsidialkanzlei des Führers mit, daß das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in der verliehenen Ausführung (Großausführung) nur in der vom Führer bestimmten Form am blauweißen Band um den Hals getragen werden darf. Kleinausführungen sind nur nach den amtlich genehmigten Mustern zulässig. Das Tragen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter an goldenen oder silbernen usw. Halsketten ist weder für die Großausführung noch für die Kleinausführung zulässig.

Reiseverkehr nach dem Protektorat erleichtert. Der Reichswirtschaftsminister hat mit sofortiger Wirkung neue Bestimmungen über die Mitnahme von Zahlungsmitteln im Reiseverkehr nach dem Protektorat Böhmen und Mähren erlassen. Danach dürfen im Reichsgebiet ansässige Reisende, soweit sie auf Grund der für die Einreise nach dem Protektorat Böhmen und Mähren geltenden besonderen paßrechtlichen Bestimmungen zur Einreise in das Protektorat berechtigt sind, ohne Genehmigung der Devisenstelle Reichsmarkgeldsorten bis zum Betrage von 300 Mark mitnehmen, soweit nicht in den zum Grenzübertritt berechtigenden Papieren ein niedrigerer Betrag festgesetzt ist. Höhere Beträge können nur mit Genehmigung der Devisenstelle mitgenommen werden. Es wird zur Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich hervorgehoben, daß durch diese Bestimmungen die paßrechtlichen Vorschriften für die Einreise in das Protektorat Böhmen und Mähren nicht berührt werden.

Beihilfen für Dienstverpflichtete. Gemäß der Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, daß alle Arbeitskräfte, die zu staatspolitisch bedeutsamen und unaufschiebbaren Arbeiten jeder Art verpflichtet werden, keinen finanziellen Nachteil gegenüber ihrem bisherigen Arbeitseinkommen erleiden dürfen, hat der Reichsarbeitsminister Bestimmungen über die Gewährung von Dienstpflichtbeihilfen durch die Arbeitsämter erlassen. Die Dienstpflichtbeihilfe erhalten Dienstverpflichtete, deren Arbeitseinkommen während der Dienstleistung geringer ist als das bisherige, und zwar in der Höhe des Unterschieds. Bei der Ermittlung des bisherigen Arbeitseinkommens ist das in den letzten vier Wochen vor der Dienstleistung erzielte durchschnittliche Einkommen zugrunde zu legen.

Die Vervollkommnung der Schneeräumgeräte. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen veranstaltet für den kommenden Winter ein zweites Preisausschreiben mit erhöhten Preisen zur Erlangung leistungsfähiger Schneeräumgeräte. Verlangt werden vor allem Geräte, die bei Räumgeschwindigkeiten von etwa 30 Kilometer in der Stunde am Fahrbahnrand keinen Schnee aufhäufen, sondern bei 25 bis 30 Zentimeter tiefem Schnee die gesamte Schneemenge über die Straßenkrone hinaus an die Böschung werfen. Zur Teilnahme ist die deutsche Maschinenindustrie aufs neue aufgerufen.

Warschau bestürzt über den Mißerfolg der Londoner Verhandlungen

DNB. Warschau, 26. 7. Der Mißerfolg der polnischen Anleiheverhandlungen in London, der am Dienstag im englischen Unterhaus noch besonders unterstrichen wurde, hat in Warschau große Bestürzung ausgelöst, erwarte man polnischerseits doch ursprünglich eine Anleihe von mindestens 40 Millionen, davon die Hälfte in bar. In diplomatischen Kreisen Warschaus vermutet man, daß der Mißerfolg der Anleiheverhandlungen in einem direkten Zusammenhang mit dem Eindruck ständen, den General Ironside bei seinem kürzlichen Besuch in Polen von der polnischen Wehrmacht empfangen habe.

London registriert Enttäuschung in Polen

DNB. London, 26. 7. Die Londoner Morgenblätter befassen sich mit der Unterhauserklärung Simons über die englisch-polnischen Kreditverhandlungen und stellen einmütig fest, daß Polen, nachdem England sich zu einer Rüstungsanleihe von 5 Millionen und Frankreich sich zu einem Zuschuß von 3½ Millionen Pfund bereit erklärt hätten, keine weiteren Gelder mehr von England bekommen werde. Die Blätter erklären, gestern hätten noch einmal Verhandlungen über die polnische Forderung stattgefunden, die von England bewilligte 5 Millionen-Anleihe in Gold auszuzahlen. Von den britischen Vertretern sei dies aber endgültig abgelehnt worden.

Eine für England peinliche Feststellung

DNB. Tokio, 26. Juli. Ostasiendienst des DNB. Der Sprecher des Außenamtes erklärte heute auf die Frage, wie er sich zu Chamberlains Unterhauserklärung zum japanisch-englischen Abkommen stelle, daß dieses lediglich Chamberlains Auslegung des Abkommens sei. Auf eine weitere Frage, wie er selbst das Abkommen auffasse, erklärte er: „Es wird bald die Zeit kommen, wo wir dieses Abkommen vollkommen interpretieren können." Befragt, ob das Abkommen entsprechend den Aeußerungen der japanischen Presse auf ganz China Anwendung finden werde, erwiderte der Sprecher des Außenamtes, nach dem Text werde das Abkommen sich auf die militärisch besetzten Gebiete Chinas erstrecken.

Amerika will Japan unter wirtschaftlichen Druck setzen

DNB. Washington, 26. Juli. Offenbar um das Unbehagen, das Englands Kapitulation vor Japan in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat, etwas zu dämpfen, nahm Außenminister Hull am Dienstag scharf gegen Japan Stellung. Er stellte dabei fest, daß Washington Japan für die Verletzungen von Amerikanern oder die Beschädigung ihres Eigentums als Folge der Sperre des Kanton-Flusses für verantwortlich halte. Die amerikanische Regierung erkenne keine Sonderrechte Japans an und werde in China den gleichen Kurs verfolgen, den es seit Beginn der Feindseligkeiten einhalte. Die amerikanische Regierung bestehe auf ihren im Neunmächtevertrag und zahlreichen Sonderverträgen mit China garantierten Rechten.

Die „New York Times" will wissen, daß das Staatsdepartement wahrscheinlich demnächst neue Schritte unternehmen werde, um Japan klar zu machen, daß die amerikanische Ostasienpolitik unverändert bleibe. Man wolle jedoch die Entscheidung des Außenausschusses des Senats über die Vandenberg-Entschließung abwarten, in der die Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages von 1911 gefordert wird. Senator Pittman, dessen eigener Vorschlag, die Waffenausfuhrsperre gegen Japan zu verhängen, auf Anraten Hulls fallen gelassen worden ist, sagte die Annahme dieser Entschließung voraus. Er machte dabei geltend, daß die Kündigung des Vertrages, der die Meistbegünstigungsklausel enthalte, Amerika in die Lage versetze, seine Beziehungen zu Japan auf eine neue Grundlage zu stellen bezw. durch die Verhängung der Waffenausfuhrsperre oder durch die Drohung mit der Verhängung die Japaner unter Druck zu setzen.

Geldlotterie des Reichsbundes deutscher Seegeltung. Am 31. Juli 1939 findet die Ziehung der ersten Geldlotterie des Reichsbundes deutscher Seegeltung in Frankfurt a. M. statt. Bei dieser Lotterie, die unter dem Motto „Seefahrt ist not" veranstaltet wird, und deren Reinertrag der Vertiefung des Seegedankens im deutschen Volk dient, gelangen 29 440 Geldgewinne und zwei Geldprämien im Gesamtbetrage von 62 500 RM. zur Verlosung. Der Gewinnplan sieht u. a. einen Höchstgewinn im günstigsten Falle von 7500 RM. (Doppellos 15 000 RM.) und zwei Hauptgewinne zu je 5000 RM. (Doppellos 10 000 RM.) vor.

Wichtige Abmachung im Kampf gegen die Tuberkulose. Im Kampf gegen die Volksseuche Tuberkulose hat die NSV. in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe „Private Krankenversicherung" eine wichtige Abmachung getroffen. Danach übernimmt die private Krankenversicherung als die gesetzliche Organisation aller privaten großdeutschen Krankenversicherungsunternehmungen für die vom Tuberkulose-Hilfswerk des Hauptamtes für Volkswohlfahrt verschickten Versicherten, die einen Leistungsanspruch an die private Krankenversicherung haben, die Kosten. Die Leistungen sind nach den Tarifen und den allgemeinen Versicherungsbedingungen für Krankenhausaufenthalt ausgerichtet. In Fällen großer Bedürftigkeit empfiehlt die Fachgruppe „Private Krankenversicherung" ihren Unternehmungen auch über die vertragliche Leistungsfähigkeit hinaus Beihilfe zu gewähren. Mit dem Abkommen ist ein weiterer erfolgreicher Schritt auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung getan worden. Wichtig ist dabei, daß die minderbemittelten Volksgenossen jetzt noch stärker in die Betreuungsaktionen einbezogen werden, die aus eigenen Mitteln eine Heilstättenbehandlung nicht durchführen könnten.

Kaufbach. Großer Erfolg einer Filmaufführung. Einen vollen Erfolg hatte der von der Ortsgruppe Kaufbach der NSDAP. im Gasthof Steinbach veranstaltete Filmabend der Gaufilmstelle. Trotz niedergehender Gewitter war der Saal des Gasthofes vollbesetzt. Stolz und Freude erweckten der Film über die HJ.-Heime und die Monatsschau, während der Hauptfilm „Der Etappenhase" viel Heiterkeit und Frohsinn hervorrief.

Wetterbericht

Herausgegeben vom Forschungsinstitut Bad Homburg v. d. H. den 27. Juli: Zunächst veränderlicher, dann auf Südwest bis Süd drehender Wind, nach kurzer Aufheiterung wieder zunehmende Bewölkung und später einsetzende Schauer- und Gewitterneigung, Temperaturanstieg.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Handtaschenräuber. Auf der Gustav-Freitag-Straße wurde einer 72jährigen Frau von einem unbekannten Burschen eine schwarzlederne Handtasche entrissen, die fünf Mark enthielt. Ein gleichartiger Diebstahl wurde auf der Katechetenstraße verübt. Als die 57jährige Frau sich zur Wehr setzte schlug ihr der Dieb mit der Faust ins Gesicht, entriß ihr die Handtasche und flüchtete.

Dresden. Vom Blitz erschlagen. Bei einem „kalten Schlag" in das Haus Pillnitzer Landstraße 130 wurde der Bauarbeiter Max Ludwig, der auf dem Dachboden mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war, vom Blitz getroffen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Dresden. Unbekannter Toter. Am 14. Juli wurde im Staatsforst Langburkersdorf die Leiche eines 25 bis 30 Jahre alten Mannes gefunden. Der Unbekannte ist etwa 170 Zentimeter groß, kräftig und hat dunkelblondes, nach hinten gekämmtes Haar. Er war bekleidet mit schwarzgestreiftem Anzug, blaukariertem, zweireihigem Mantel mit Gürtel, braunen Halbschuhen, schwarzen Socken und grauem Filzhut, gezeichnet „Pelz- und Mützenlager Karl Rößler, Schirgiswalde". In der Nähe des Fundortes wurde ein Koffer aufgefunden, in dem sich ein Paar Lederhandschuhe befanden, die mit einer Zeitung — Dresdner Nachrichten vom 1. 10. 1938 — verpackt waren. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizeileitstelle Dresden — Nachrichtensammelstelle für Vermißte und unbekannte Tote — Dresden-A., Schießgasse 7, III.

Coswig. Von der Deichsel getötet. Als der Bauarbeiter Lieback aus Radebeul einen Wagen aus einer Torausfahrt schieben wollte, wurde ihm, da der Wagen anstieß, die Deichsel aus den Händen gerissen. Diese traf ihn an die linke Schläfe. Lieback starb wenige Stunden später im Krankenhaus.

Pirna. Nach dem Einbringen der Gerste schlug der Blitz in die Scheune des Bauern Ludwig in Mockethal. Den Feuerwehren gelang es, den Brand auf den Dachstuhl, der völlig zerstört wurde, zu beschränken. Die Gersten- und Heuvorräte sind jedoch zum großen Teil vernichtet worden.

Kamenz. Messerheld bezog Prügel. Nachts kam es zwischen Einwohnern und einem Auswärtigen zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung, weil der Fremde die Gäste eines Lokales in unflätiger Weise provoziert und beschimpft hatte. Als man ihn daraufhin an die Luft setzte, stach er mit dem Taschenmesser wild um sich. Der Messerheld konnte aber überwältigt werden. Nachdem er vorerst eine gehörige Tracht Prügel bezogen hatte,wurde er der Polizei übergeben, die ihn ins Gefängnis brachte.

Bautzen. Neue NSV.-Kindergärten. In feierlicher Weise wurden in Purschwitz und Königswartha zwei neuerbaute NSV.-Kindergärten ihrer Bestimmung übergeben. Der Kreis Bautzen verfügt gegenwärtig über zwölf Ernte- und Dauerkindergärten der NSV.

Weißwasser (Oberlausitz). Tödlicher Pferdebiß. Als ein Straßenarbeiter ein Pferd von lästigen Stechfliegen befreien wollte, biß ihn das unruhig gewordene Pferd in den Hals. Die Verletzung war so schwer, daß der Mann im Krankenhaus starb.

Oschatz. Der Hagel lag 30 Zentimeter hoch. Am Montag gegen 19 Uhr ging über der Umgebung von Borna bei Oschatz ein schwerer Hagelschlag nieder, der großen Schaden auf den Feldern anrichtete. Am schwersten betroffen wurde das Gebiet Wadewitz-Bornitz und Borna, wo rund die Hälfte des Getreides auf den Feldern vernichtet worden ist. In den Gärten wurden Bäume und Pflanzen umgeknickt. Fensterscheiben gingen in Trümmer, und auch Gebäudeschaden, wenn auch in geringerem Umfange, wurde angerichtet. Von der Gewalt des Hagelschlags zeugt die Tatsache, daß die Hagelkörner stellenweise 30 Zentimeter hoch lagen.

Freiberg. Kind vom Pferdewagen überfahren. In Oberbobritzsch geriet das eineinhalbjährige Töchterchen des Bauern Franke unter einen Pferdewagen. Ein Hinterrad fuhr über das Kind hinweg und verletzte es tödlich.

Riesa. Der rechte Arm abgequetscht. Beim Begegnen zweier Lastkraftwagen wurde in Zeithain einer mitfahrenden Frau, die den rechten Arm hinauslehnte, dieser von dem entgegenkommenden Fahrzeug abgequetscht. Die Verunglückte wurde dem Riesaer Stadtkrankenhaus zugeführt.

Riesa. Nächtlicher Raubüberfall. Nachts wurde auf dem Elbedamm in der Nähe der Elbbrücke eine Frau aus Promnitz von einem Unbekannten überfallen und zu Boden geschlagen. Der Täter ergriff mit der Handtasche der Frau die Flucht.

Kayna. Gänse fraßen sich an Nägeln tot. Eine Warnung für Tierhalter mag folgenden Vorfall sein, der aus Dragsdorf berichtet wird. Dort hatte ein Einwohner die beim Bau eines Hühnerstalles verwendete Kiste mit Nägeln stehen lassen, über die sich zehn fast flügge Gänse hermachten. In der Meinung, es handele sich um Futter, fraßen sie kleine Nägel und Zwecken. Zwei der Tiere gingen an diesem unverdaulichen „Futter" ein; die übrigen mußten geschlachtet werden. Sie hatten bis zu sechzig Stück Nägel im Magen.

Flöha. Großbrand. Im Vorgebäude des Rittergutes Börnichen bei Oederan brach ein Feuer aus, bei dem das gesamte Gebäude, in dem Heuvorräte untergebracht waren, bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der angestrengt arbeitenden Feuerwehr gelang es, die angrenzende Brenerei und das Herrenhaus des Rittergutes vor dem Uebergreifen der Flammen zu bewahren.

Kraftfahrsportbegeisterte Jugend

Sachsens Motor-HJ. an erster Stelle im Reich — Erwerb des Motor-HJ.-Prüfungsabzeichens in den Sommerlagern

Im Bereich des HJ-Gebietes Sachsen werden während der zweiten Juli- und der ersten Augusthälfte acht Lager für die Motor-HJ. durchgeführt. In dieser Zeit weilen etwa 2000 sächsische Motor-Hitlerjungen im Sommerlager.

Für die Fortbildung der Jungen der Motor-HJ. sind diese Lager um so mehr zu begrüßen, da ihre Zahl in der kurzen Frist seit April 1937 von 3500 Jungen auf 12 000 angestiegen ist. Sachsen ist damit unter der Führung des Gebietsinspekteurs der Motor-HJ. Herbert Holzweißig an die erste Stelle im Reich gerückt, ein erfreuliches Zeichen für den kraftfahrsportbegeisterten Gau Sachsen.

Je zwei Lager zu 20 Mann befinden sich im Schülerbusch bei Zittau und in Planitz bei Zwickau, ein weiteres Lager mit 200 Mann bei Mittweida. 200 Angehörige der Motor-HJ. des Bannes 177, Pirna, kommen mit in das Musterlager Papstdorf. Außerdem werden vom 30. Juli bis zum 14. August 400 Motor-Hitlerjungen aus Sachsen in einem Lager bei Hirschberg am See sowie 300 bei Heinrichsgrün, ebenfalls im Sudetengau, zusammengezogen.

Ueberall wird aufs engste mit dem NSKK. zusammengearbeitet, das Ausbilder zur Verfügung stellt. Motor-Hitlerjungen, die Autoschlosser lernen, betätigen sich als Hilfsausbilder. Das Ziel der Lagerarbeit ist der Erwerb des HJ.-Leistungsabzeichens, des neu eingeführten Motor-HJ.-Prüfungsabzeichens und damit auch des Führerscheins IV, der die unerläßliche Voraussetzung für das Prüfungsabzeichen bildet.

Zu den Aufgaben für das Motor-HJ.-Prüfungsabzeichen gehören die Motorkunde, die Verkehrskunde und die Gesetzeskunde. Denn die Praxis allein kann nicht ausschlaggebend sein bei der Schulung des Nachwuchses für das NSKK. und die motorisierten Truppen. Besonderes Augenmerk wird auch der Fahrzeugpflege und dem Beseitigen von Störungen am Kraftrad zugewendet.

Stärkstes Interesse findet bei den Jungen, die im Alter von 15 bis 17 Jahren stehen, die praktische Fahrschulung, die sich auf Geschicklichkeitsfahren und Geländefahren erstreckt. Die Eindrücke, die der Gebietsinspekteur der Motor-HJ., dem die Lager unterstehen, auf seinen bisherigen Besichtigungsfahrten durch die Lager gewonnen hat, berechtigen zu der Hoffnung, daß die sächsische Motor-HJ. auch leistungsmäßig den erreichten hohen Stand halten wird.

Motorgruppe Sachsen in Erfurt stark vertreten

An den am Sonnabend und Sonntag in Erfurt stattfindenden Reichswettkämpfen des NSKK. nimmt die Motorgruppe Sachsen mit einem starken Aufgebot teil. Die Motorgruppe Sachsen stellt je eine Mannschaft für den Wehrmannschaftskampf, den Mannschaftsorientierungslauf, den 100-Meter-Mannschafts-Hindernislauf, den Mannschaftskampf im Handgranatenweitwerfen (Klasse B) und die 20 mal ¼-Runden-Hindernisstaffel.

Segelflug Bautzen—Breslau

Nachdem das Leistungslager des NS-Fliegerkorps Bautzen mit einem Gewitterflug erst vor wenigen Tagen mit über 6000 Meter Flughöhe eine Lager-Höchstleistung erreicht hatte, wurde jetzt der weiteste Flug des Bautzner Lagers durchgeführt. NSFK-Truppführer Sachse, Dresden, flog nach Schleppstart in einer Mü 13 im Thermikflug von Bautzen nach Breslau, wo er auf dem Flugplatz Breslau-Gandau landete. Die etwa 180 Kilometer lange Flugstrecke wurde in reichlich vier Stunden zurückgelegt.

Appell der obererzgebirgischen Feuerwehren

Der obererzgebirgische Kreisfeuerwehrverband hielt in Ehrenfriedersdorf seinen 60. Verbandstag ab, an dem vierzig Feuerwehren teilnahmen.

Bei dem Führerappell zollte der Kreisfeuerwehrführer vor allem den Feuerwehren des Kammgebietes Dank, die durch ihre tatkräftige Hilfe im März die in das Sudetenland einrückende Wehrmacht unterstützten.

Zehn Meter weit geschleudert

Schwerer Unfall durch achtloses Ueberholen

Durch das achtlose Ueberholen einer Autofahrerin geriet in Meißen ein Motorradfahrer aus der Bahn und stieß an einen Straßenbaum. Bei dem heftigen Anprall wurde der Kraftradfahrer über zehn Meter weit geschleudert und schwer verletzt.

Zusammenstoß beim Linkseinbiegen

Auf der Bautzner Landstraße in Dresden fuhr ein Motorradfahrer auf einen Lastwagen auf, der links in die Straße Am Meisenberg einbiegen wollte. Der Motorradfahrer, der zu spät bemerkt hatte, daß der vor ihm fahrende Wagen die Richtung ändern wollte, wurde erheblich verletzt und dem Krankenhaus zugeführt.

Kunst und Kultur

25 000 Besucher der „Greifenstein-Freilichtspiele"

In den letzten Tagen wurde bei den „Greifenstein-Freilichtspielen" die Besucherzahl von 25 000 überschritten. Die Spielzeit dauert bis einschließlich 27. August. Gespielt wird Mittwochs um 15 Uhr, Donnerstags 16 Uhr, Sonnabends um 17 Uhr (bis 5. August auch 20.15 Uhr bei Fackel und Scheinwerferbeleuchtung) und Sonntags 10.30 und 15 Uhr.

REICHSLUFTSCHUTZBUND
GELDLOTTERIE
Lose zu 50 Pfg.
überall zu haben

Küchenplan für die Zeit vom 30. Juli bis 5. August

Sonntag: Frühstück: Malzkaffee, Roggenbrötchen mit Honig oder selbstgemachter Marmelade; mittag: Rohkostplatte, Schleie blau in Dilltunke mit Pfifferlingen und Kartoffeln, Tutti-Frutti; abend: Rührei mit grünem Salat und Bratkartoffeln, Obst. — Montag: Frühstück: Müsli; mittag: Pilzbohnen mit Kartoffelplätzchen, Obst; abend: Brotscheiben (Vollkornbrot) mit Schnittlauchquark und Tomatenscheiben belegt, Frischsaft. — Dienstag: Frühstück: Kakao (Mischkakao), Vollkornbrot; mittag: Weißkrautrohsalat mit Kümmel, Schweinskotelett mit Kartoffeln; abend: Milchkaltschale und Knäckebrot. — Mittwoch: Frühstück: Malzkaffee, Kartoffelkuchen; mittag: Grüner Salat, Gräupchen mit Kohlrabi; abend: Bohnensalat mit Bratkartoffeln. — Donnerstag: Frühstück: Obst, Vollkornbrot; mittag: Gemischter Salat (Tomaten, Gurken, Weißkraut), Fleisch im eigenen Saft als Würzfleisch mit Kartoffelklößen; abend: Mit Seeaal oder Räucherfisch und Käse (Deutscher Käse) belegte Brote, Buttermilch. — Freitag: Frühstück: Haferflockenbrei mit Milch und Obst; mittag: Salat, junges Gemüse gedünstet, Rest aus der Fleischdose und Kartoffeln; abend: Pflaumenknödel (Kartoffelverwertung). — Sonnabend: Frühstück: Malzkaffee mit Roggenzwieback; mittag: Fischrollen in Tomatentunke, Kartoffeln, Sauerkirschkompott; abend: Kartoffeleierkuchen und Obst.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juli
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt waren die Kursbesserungen insbesondere für Anleihestockwerte beträchtlich. Allerdings vollzogen sich die Umsätze bei verhältnismäßig kleinem Geschäft. Am Rentenmarkt erzielten bei weiter vermindertem Angebot und erhöhter Nachfrage Steuergutscheine II beträchtliche Steigerungen. Halbamtliche Notierung Juni 95,25 (94,70), Juli 95,35 (94,65), August 95,25 (94,60). Steuergutscheine I gingen etwa auf Vortagsbasis mit 99,20 um. Am festverzinslichen Markt zogen Wiederaufbauzuschläge etwas an, auch 1918er Reichsschuldbuchforderungen leicht befestigt. Altbesitzanleihe erzielte eine neue kleine Steigerung.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 333 Rinder, darunter 21 Ochsen, 38 Bullen, 240 Kühe, 34 Färsen; 1952 Kälber; 1453 Schafe; 23 379 Schweine; 103 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 45,50, 2. 41,50, 3. 36,50, 4. —; Bullen: 1. 43,50, 2. 39,50, 3. 34,50, 4. —; Kühe: 1. 43,50, 2. 39,50, 3. 33,50 4. 23—24; Färsen: 1. 44,50, 2. 40,50, 3. 35,50, 4. 27; Kälber: 1. 68—80, 2. 65, 3. 57, 4. 48, 5. 38; Lämmer und Hammel: 1. 49, 2. —, 3. 47—48, 4. —, 5. 40—42, 6. 30—38; Schafe: 1. 40, 2. 37, 3. 30, 4. —; Schweine: 1. 59,50, 2. 58,50, 3. 57,50, 4. 53,50, 5. 50,50, 6. 47,50—50; Sauen: 1. 58,50, 2. 52,50; Eber: 45,50; Altschneider: 57,50.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Läßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. D.A. VI. 1939: 1569. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Amtliche Verkündigung.

Gefunden

wurde am 25. 7. 1939 eine Geldbörse mit Inhalt.
Wilsdruff, am 26. Juli 1939 — Der Bürgermeister.

Für den demnächst eingehenden

Zuchtvieh-transport

nimmt noch weitere Bestellungen entgegen
Viehverwertungsgenossenschaft Wilsdruff
e. G. m. b. H.
Geschäftsstelle: Landwirtschaftsbank Wilsdruff e. G. m. b. H.

Schützt die Natur, schont Wald u. Flur!

Dr. Dreckregs Drula Bleichwachs
heißt das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt!
Für RM. 2.10, aber nur in Apotheken
Bestimmt: Löwen-Apotheke.

Auflegematratzen, Patentmatratzen
für jedes Bett passend
Biskup, Meißen, nur Heinrichsplatz 7.
Kinderbedarfsdeckungsschein- und Ehestandsdarlehenannahme.

Altsilber u. Münzen, silberne Gegenstände
kaufen laufend gegen bar
Dresdner Silberwarenfabrik G.m.b.H.
Dresden-A.16, Hopfgartenstr. 22/24

3-4-Zimmer-Wohnung
gesucht für sofort oder später. Angebote unter Nr 1812 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir drucken alles!

Tafellieder
Programme
Einladungskarten
Verlobungskarten
Glückwunschkarten
Visitenkarten
Umschläge
Mitteilungen
Rechnungen
Dankkarten
Trauerbriefe
Trauerkarten
Aufdruck auf Schleifen
Prospekte
Statuten
Kataloge
Tabellen
Bücher
Plakate
Formulare
Mitgliedskarten
Briefbogen
Postkarten
Festschriften
Geschäftskarten
usw. usw.

Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff

Montag, den 31. Juli 1939
beginnt in diesem Jahr der
Sommerschluß-Verkauf
Mit der Werbung dafür kann bereits am
Sonnabend, dem 29. Juli, begonnen werden.
Hierbei ist wieder die Empfehlungsanzeige im „Wilsdruffer Tageblatt" der bewährte Helfer beim Warenabsatz.